

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind vorans und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Aufkündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pro Spaltige Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Besten Anstaltsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.80
Vierteljährig „ 1.80
Für Anstellung von Hans werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 17.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 24. April 1909

24. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

Aufruf

an die Bewohnerschaft der Stadt Waidhofen an der Ybbs und Umgebung.

Am 2. Dezember feierte die Bevölkerung von ganz Oesterreich das 60 jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers mit den Gefühlen inniger Dankbarkeit und Ergebenheit für die durch 60 Jahre unter den schwierigsten Verhältnissen bewiesene väterliche Fürsorge für das Wohl der Völker.

Es ist nun der Wunsch Sr. Majestät, den Gedentag des 2. Dezember nicht mit rauschenden Festen zu begehen, sondern durch Werke der Menschenliebe für alle kommenden Zeiten festzuhalten.

Der Gemeinderat hat nun schon vor Jahresfrist am 2. Dezember 1907 beschlossen, zur bleibenden Erinnerung an die glorreiche 60 jährige Regierung Sr. Majestät ein den Bedürfnissen der Stadt und der Umgebung entsprechendes Krankenhaus an Stelle des alten nicht mehr entsprechenden Krankenhauses zu errichten.

Dieses Projekt ist nun nach Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten, welche sich seiner Ausführung entgegenstellten, soweit gediehen, daß demnächst der Baubewilligung entgegengekehrt werden kann.

Es ergeht nun an alle Kreise der Bevölkerung die Aufforderung, sich an dem Guldigungswerke durch Widmung von Beiträgen zum Krankenhausbaue zu beteiligen und mitzuwirken, daß dieses Krankenhaus ein würdiges Denkmal der segensreichen 60 jährigen Regierung Sr. Majestät und des loyalen Bürgersinnes unserer alten Stadt werde.

Um jedermann die Beteiligung zu ermöglichen, werden auch die kleinsten Spenden und Widmungen bei dem Oberkammeramte der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs und bei der Schriftleitung des „Boten von der Ybbs“ entgegengenommen und zur Kontrolle in letzterem Blatte veröffentlicht werden.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. November 1908.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenker m. p.

3. a—1122

Kundmachung.

Im Sinne des § 79 des Statutes wird bekannt gemacht, daß die Rechnungsabschlüsse über die Empfänge und Ausgaben der Gemeinde und Gemeindegeldern vom 26. April 1909 angefangen durch 14 Tage zur Einsicht der Gemeindeglieder aufzulegen und daß die von letzteren hiebei abgegebenen Erinnerungen bei der Prüfung in Erwägung gezogen werden.

Die Einsicht der Rechnungen kann bei dem Oberkammeramte genommen werden.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenker m. p.

3. M.—395

Konkurrenzausschreibung

zur Besetzung von Freiplätzen für die k. k. Landwehr in der Theresianischen Militärakademie.

1. Mit Beginn des Schuljahres 1909/10 (21. September) wird im I. Jahrgang der Theresianischen Militärakademie eine Anzahl ganzer „Freiplätze für die k. k. Landwehr“ besetzt.

2. Zur Bewerbung werden nur Angehörige der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder zugelassen.

3. Die Bewerber müssen alle Klassen einer Realschule oder eines Gymnasiums mit mindestens „gutem“ Gesamterfolge absolviert haben. Das Reife- (Maturitäts-)zeugnis einer öffentlichen Realschule oder eines öffentlichen Gymnasiums erbringt den Nachweis der entsprechenden Vorbildung für die Militärakademie.

Von ungenügenden Klassifikationsnoten in der lateinischen oder griechischen Sprache wird abgesehen.

4. Die Aspiranten müssen das 17. Lebensjahr erreicht und dürfen das 20. nicht überschritten haben.

Das Alter wird mit 1. September berechnet.

Bei Altersdifferenzen kann um Nachsicht angefragt werden.

5. Die auf diese Freiplätze aufgenommenen Bewerber sind auch von der Zahlung des Schulgeldes entbunden.

6. Die einberufenen Bewerber haben in der Militärakademie eine Aufnahmeprüfung abzulegen.

Dieselbe ist in deutscher Sprache abzulegen, welcher die Aspiranten soweit mächtig sein müssen, daß die Möglichkeit des Studienerfolges in dieser Beziehung gesichert erscheint.

Die militärischen Geschicklichkeiten, dann die militärischen Übungen bilden keinen Gegenstand der Prüfung.

7. Die Bewerber müssen sich für den Fall ihrer Aufnahme zu einer verlängerten Präsenzdienstzeit in der k. k. Landwehr verpflichten.

8. Die Gesuche sind bis längstens 10. Juli 1909 und zwar von aktiven Personen des Heeres, der Kriegsmarine und der k. k. Landwehr durch das vorgesetzte Kommando, von allen übrigen Bewerbern durch das Landwehrplatzkommando in Wien, oder das nächste Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungskommando an das Ministerium für Landesverteidigung einzusenden.

9. Den Gesuchen sind anzuschließen:

- a) der Tauf-(Geburts-)schein
- b) der Heimatschein
- c) das Schulzeugnis des ersten Semesters des gegenwärtigen Schuljahres 1908/9, dann das ganzjährige Schulzeugnis für das verfloffene Schuljahr 1907/8*) des Bewerbers.
- d) das Sittenzugnis
- e) das von einem aktiven Arzte des Heeres oder der k. k. Landwehr ausgestellte ärztliche Gutachten über die Eignung des Bewerbers und
- f) der Revers.

Weitere Auskünfte können hieramts eingeholt werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 23. April 1909.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenker m. p.

3. a. 1059

Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die in den letzten Monaten wesentlich gesteigerte Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika läßt darauf schließen, daß in den interessierten Bevölkerungskreisen die Ansicht sehr verbreitet ist, es seien die Aussichten für die Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Amerika derzeit wieder sehr günstig. Diese Ansicht ist jedoch eine irrige. Ungeachtet einer gewissen allmählichen Besserung der Verhältnisse im Bereiche der amerikanischen Industrie und des Geldmarktes ist ein wirklicher Wiederaufschwung der Volkswirtschaft in der Union bisher nicht eingetreten und dürfte für die nächsten Monate auch nicht zu erwarten

*) Die zur Aufnahmeprüfung einberufenen Aspiranten haben das ganzjährige Schulzeugnis für das Schuljahr 1908/9 in die Anstalt mitzubringen.

Die weiße Frau von Oldensloe.

Original-Roman von D. Ester.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Sie legte die Hand auf mein Haupt. Die andere Hand streckte sie nach Amalgunde aus; diese ergriff sie und küßte sie, um dann ebenfalls neben mir auf die Kniee zu sinken.

„Meine Kinder — ich segne Euch — werdet glücklich!“ — so rangen sich die Worte in voller Klarheit von ihren Lippen. „Mir ist es, als sei ein Schleier, der lange Zeit vor meinem Geiste gelegen, gerissen — ich sehe in die Vergangenheit — ich sehe in die Zukunft — die Vergangenheit ist voll Nebel und Dunkelheit, voll Kummer und Leid, voll eitlem Wahns und Schuld — die Zukunft leuchtet im glänzenden Lichte, rein und hell wie der geöffnete Himmel, und ihr, meine Kinder, wandelt darin, umflossen von dem Stanze der Liebe, der Treue — ich sehe Euch — ich danke Euch — werdet glücklich — glücklich!“

Ihre Stimme erstarb. Wir fühlten ihre Hände schwerer und schwerer werden auf unseren Scheiteln, ein tiefer Seufzer der Erleichterung entfloß ihren Lippen und mit geschlossenen Augen, aber ein seltsames Lächeln auf dem ehrwürdigen Dreifingerringe sank sie in die Kissen zurück.

Ich richtete sie empor; sie öffnete noch einmal die Augen und sah mich mit einem Blick unendlicher Liebe an. „Mein Sohn — meine Kinder —“ kam es wie ein Hauch über ihre Lippen, dann schlossen sich ihre Augen wieder, ihr Haupt sank schwer auf die Brust nieder.

Noch atmete sie leise und mühsam, aber immer schwächer wurde ihr Atem, immer mühsamer hob sich ihre Brust und nach wenigen Minuten lag sie still da, — totenstill. — — —

Erstarrt standen Amalgunde und ich an ihrem Lager. Amalgunde hatte meine Hand umfaßt und lehnte leise weinend das Haupt an meine Schulter.

„Ihr Segen wird uns Glück bringen, mein Gundolar.“ flüsterte sie mit zuckenden Lippen. „Und ich schätze mich glücklich, ihre letzten Augenblicke mit Freude erfüllt zu haben.“

Ich preßte Amalgunde an mich, keines Wortes mächtig. Zuviel war an diesem Tage auf mich eingestürzt, ich vermochte die Tränen nicht zurückzuhalten, sank auf einen Stuhl und weinte heftig.

Da legte Amalgunde den Arm um meinen Nacken und ihre Rippen berührten in innigem Ruß meine Stirn. „Du Lieber —“ flüsterte sie. „Jetzt kann uns nichts mehr trennen. . . Du bist mein, wie ich Dir auf ewig gehöre! Laß jetzt die Welt zwischen uns treten, laß die Vergangenheit ihren Schatten über uns werfen, sie hat keine Gewalt mehr über uns, die Sonne unserer Liebe vertreibt die Schatten — die Vergangenheit ist tot — die weiße Frau hat ihren Frieden gefunden.“

Dann kniete sie vor mir nieder, ergriff meine Hände und schaute mir liebevoll ins Gesicht.

„Hier, du Lieber, angesichts der Toten, die unsere Liebe segnete, schwöre ich dir, daß nichts mich von deiner Seite reißen soll, wie es auch kommen mag, ich bin dein und du bist mein.“ Ich zog sie in meine Arme und küßte ihre Lippen. Doch rasch entwand sie sich meiner Umarmung.

„Nicht hier. . . nicht angesichts des Todes! Komm Lieber, wir wollen zu den Andern gehen, zu meinen Eltern, die jetzt auch deine Eltern werden, wenn du — setze sie mit leichter Schelmerei hinzu — auch nicht mein Bruder wirst.“

Noch einmal küßten wir die Hand der so rasch Verschiedenen, dann gingen wir und ich benachrichtigte die Pflegerin von dem Vorfalle.

„Ich fürchtete schon lange ein plötzliches Ende,“ sagte die erfahrene Frau. „Derartige Zustände pflegen gewöhnlich mit einem Gehirnschlag zu endigen und die letzten Tage war die Kranke besonders unruhig, sodass ich jeden Augenblick auf ein solches Ende vorbereitet war. Nun Friede ihrer Asche, Friede ihrer armen ruhelosen Seele.“

Die Gräfin-Witwe und alle anderen waren tief bewegt von dem raschen Hinscheiden Ediths. Aber schließlich, welches glücklicheres, schöneres Ende hätte man dem altertümlichen Körper und dem ruhelosen Geiste wünschen können? Einmal mußte ja ihres Lebens Uhr still stehen und das geschah in dem Augenblick, wo sie die lichte, glückliche Zukunft ihrer Kinder sehen

durfte, wo sie befreit von den dunklen Schatten der Vergangenheit, ihres ruhelosen Geistes Wunsch erfüllt sah — wer hätte eines schöneren Todes sterben können?

In stiller Feierlichkeit und in würdiger Weise wurde sie in der Gruft des gräflichen Geschlechtes beigesetzt neben den letzten Erben des alten Namens, sie, die Mutter eines neuen Geschlechtes. — — —

Amalgundens und meine Verlobung kam ihren Eltern und der Gräfin-Witwe nicht unerwartet. Der Graf hatte seiner Gattin und seiner Mutter mein Geständnis mitgeteilt und die Gräfin-Witwe hatte lächelnd gemeint, dann solle man der Sache nur seinen Lauf lassen, es würde sich alles schon von selbst entwirren. Mit Amalgunden hatte man natürlich nicht über meine Liebe zu ihr gesprochen; der Graf und ihre Großmutter hatten ihr nur die Beweggründe meines Handelns auseinander gesetzt und sie mußte zugeben, daß dieselben lauter und rein gewesen waren. Die Gräfin-Witwe hatte sie dann zu Edith geführt, die sie in ihrem Wahn als ihr liebes Töchterchen begrüßte.

So schien alles sich in glücklichster Weise entwickeln zu wollen. Am Tage unserer Vermählung wollte mir der Graf das Eigentum über Schloß Oldensloe übergeben, wir sollten auf dem Schloß wohnen bleiben, während er mit seiner Gattin wieder in die Residenz ziehen wollte. Aber ich merkte Amalgundens Vater doch an, daß ihm der Gedanke, das alte Geschlecht der Oldensloe aussterben und dessen Stelle eine einfache bürgerliche Familie treten sollte, peinlich war. Auch fühlte er sich in seiner ehrenfesten Gesinnung durch diese Lösung des Konfliktes nicht befriedigt. Wohl hatte er mir das Erbe unserer Väter übergeben und in dieser Beziehung war ich voll in meine Rechte eingesetzt. Aber das empfand er nicht als volle Wiederherstellung seiner und meiner Ehre, konnte er mir doch mein rechtmäßiges Namen nicht verschaffen und dadurch jeden dunklen Schatten aus der Vergangenheit auslöschen.

Seinen Vorschlag, ich solle den Namen annehmen und um die Erlaubnis zur Führung dieses Namens nachsuchen, glaubte ich ablehnen zu müssen, um seinen eigenen Namen, seine eigene Ehre vor übler Nachrede zu schützen.

sein. Vielfach wird eine durchgreifende Besserung der Verhältnisse erst von der in Aussicht genommenen Schaffung eines neuen Zollarifses erhofft. Bis auf verschwindend wenige Kategorien von Arbeitern werden daher die Auswanderer voraussichtlich nicht jene Arbeitsgelegenheit finden, die sie erwarten und die ihnen von manchen interessierten Seiten in Aussicht gestellt werden.

Im allgemeinen haben gegenwärtig nur weibliche Diensthofen Aussicht auf baldige Anstellung und entsprechende Löhne, namentlich wenn sie der englischen und deutschen Sprache mächtig sind. In einigen Gegenden der Staaten Ohio, Illinois, Minnesota, Nord- und Süd-Dakota und Montana können vielleicht auch noch Farmarbeiter, wenn sie in der Landwirtschaft und Viehzucht bewandert sind, auch Arbeit nehmen, obwohl noch viele seit Ausbruch der Krise arbeitslos gewordene Einwanderer vorhanden sind, denen es bisher nicht gelang, angemessenen Erwerb zu finden. Die von den Farmern gezahlten Löhne belaufen sich auf 18—20 Dollar per Monat bei freier Wohnung und Verpflegung. Auch für die Farmarbeit werden jedoch vor allem Leute gesucht, die der englischen oder deutschen Sprache mächtig sind.

Einwanderer anderer Nationalitäten haben — namentlich in den Mittel-Weststaaten — wesentlich ungünstigere Aussichten, weil die Farmer sich mit ihnen vielfach nicht verständigen können.

Handwerker und sonstige geschulte Arbeiter haben gegenwärtig keine Aussichten auf Arbeit, da die vorhandenen Stellen vorwiegend nur von Leuten besetzt werden, die schon seit längerer Zeit den verschiedenen Arbeiter-Unionen angehören.

Ebensowenig können ungeschulte Arbeiter (Tagelöhner) auf Beschäftigung rechnen. Dies gilt sowohl für Fabriken als auch für Bau- und Bergwerksunternehmungen. Dergleichen bestehen für Angehörige der freien Berufe (Kaufleute, Ingenieure, Ärzte, Architekten etc.), so gut wie keine Aussichten auf ein Fortkommen.

In Pennsylvania, welches früher in den Kohlenbergwerken, Kokosöfen, Eisen- und Stahlwerken vielen Einwanderern lohnende Beschäftigung bot, sind dormalen ebenfalls nur sehr geringe Anzeichen einer wirklichen Besserung der Lage wahrnehmbar.

Die meisten Unternehmungen trachten sich ihre bisherige Arbeiterschaft zu erhalten, ohne dieselbe voll zu beschäftigen und können daher ihre jetzige Tätigkeit im Falle einer Besserung der Lage noch bedeutend steigern, ohne deshalb den neuen Einwanderern, welche sich in diesen Gebieten neuerdings einzustellen beginnen, Beschäftigung bieten zu können. Womöglich noch schlechter sind die Verhältnisse in Kalifornien und den Nachbarstaaten: in diesen Staaten ist die Anzahl der arbeitslosen österreichischen Einwanderer sehr beträchtlich und ihre Notlage groß.

Unter den geschilderten Umständen muß derzeit von der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika nachdrücklich abgeraten werden. Falls in Hinkunft der langersehnte wirtschaftliche Aufschwung tatsächlich eintreten sollte, so wird dies den Auswanderungslustigen gewiß noch rechtzeitig zur Kenntnis gelangen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Hbbs, am 16. April 1909.
Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenker m. p.

König-Karl I. von Rumänien.

Wien, 20. April.

Der erste König von Rumänien feiert morgen seinen siebenzigsten Geburtstag. Er erlebt diese Schicksalsgunst auf einem Throne, den er selber gezimmert hat, in einem Volke, das er zur Nation emporhob, an der Spitze eines Staates, der durch seine wahrhaft königlichen Gaben überall in der Welt mit hohem Respekt genannt wird, gehoben von der Liebe Rumäniens und dem unerschütterlichen Vertrauen aller Freunde des Fortschritts, des Friedens und der Kultur.

Dieser Tag ist wahrhaft denkwürdig nicht bloß in der Geschichte unseres Nachbarlandes, dessen Geschick durch den Namen Karl von Hohenzollern für immer sein Merkmal empfangen hat, nicht bloß für die Geschichte der Balkanvölker, in deren ruhelosem Auf und Ab die rumänische Nation unbeteiligt und stichtig zur Höhe emporgeht, er ist der Zeitpunkt des Betrachtens historischer Geschehnisse: Karl I. von Rumänien ist das glänzende Beispiel der Kraft und Fruchtbarkeit der monarchistischen Idee, die vollkommenste Bestätigung der Gedanken Carlyles, die uns die Historie bietet. Denn was war Rumänien, als Prinz Karl einer Volksabstimmung folgend als ein simpler „Herr Lehmann“ seinen Boden betrat, am 22. Mai 1866 in Bukarest seinen Einzug hielt? Man vergesse nicht, daß Rumänien erst am 22. Mai 1877 seine Unabhängigkeit von der Türkei erklärte und die Tributzahlung einstellte, am 22. Mai 1881 sich als Königreich konstituierte! — Es war von einem roboterleisenden, blutarmen, ausgezogenen, fast hoffnungslosen Bauernvolk bewohnt. Eine Masse unorganisierten Bauern, bloß mit jenem instinktiven Beharrungsvermögen begabt, das sie befähigte, aus den Zeiten des großen Imperators Trajanus, inmitten stammes- und sprachfremder Völker, vollständig isoliert von ihren lateinischen Sprachgenossen, bedroht von Russen, Kosaken und Türken, römische Sprache und die letzten Reste des Griechentums aufzunehmen und zu bewahren. Dieser Kulturkeim, der so viele Jahrhunderte im Schoße jener Masse geschützt geblieben hatte, schlug mit einem Male Wurzeln, trieb üppige Schößlinge und zeigte der Welt eine staatliche und nationale Entwicklung, die trotz aller Beispiele, die uns das vergangene Jahrhundert in den neuen Erdteilen gezeigt hat, in jedem Kenner der Dinge das höchste Erstaunen wakt. Daß dies gelungen ist, daß sich die Rumänen als Staat und Nation in die Familie der Kulturträger eingereiht haben, das ist das Lebenswerk eines einzigen Mannes, ihres ersten Königs, ihres wackeren Lehrers, ihres musterhaften Organisations, ihres Finanzmannes, ihres Regenten, ihres siegreichen ruhmbedeckten Heerführers. Alle natürlichen Gaben der Rasse hätten die Rumänen aus der tausendjährigen Schichte von Barbarei nicht emporheben können, aus dem Elend des russischen und türkischen Vasallentums und aus dem noch größeren Elend einheimischer Herrschergeschlechter: ein deutscher Fürst mußte kommen, mußte diese nationalen Eigenschaften zur Wirkung zusammenfassen, sie erhöhen und zu Ansehen bringen, ein deutscher Fürst mußte sich zum nationalen rumänischen König assimilieren, mußte ohne Anhang, ohne Geld, ohne Arme, einzig und allein kraft seines Willens und festen Willens Rumänien hoch, geachtet, glücklich machen. Als er die Nation im Jahre 1877 vor Plebna gewissermaßen zur Reifeprüfung führte — als welche wir die Kriegstüchtigkeit betrachten — als er Rußland rettete, Rahova und Widdin bezwang, da sah man, was er geleistet hatte.

Er brachte das, was im Süden, was in der Türkei das Seltenste und das Allernotwendigste ist, er trug eine Zauberbrute bei sich: die Ordnung! Er ist der Träger jenes Herrscher-genies, das nach Roms Enternung sich nur bei deutschen Fürsten

findet; das ihn lehrt: die Anarchie zu bannen, ohne die Unterdrückung einzuführen; das ihn lehrt: die Kultur zu bringen, ohne die nationalen Eigenschaften abzuschwächen. Diese zwei schärferen Dinge, die sich im Orient jeder Reformbewegung, jeder Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte entgegenstellen, meisterte der König, wie sie noch nie ein Fürst, zur Beherrschung eines fremden Volkes berufen, gemeistert hat. Beinahe märchenhaft!

Man kann wohl sagen: Dieses Land, das zeitweilig noch nie Ordnung gekannt hat, lernte ihren Segen durch König Karls Zauberbrute. Mit einer diplomatischen Geschicklichkeit, die weltberühmt ist, wußte er sich Raum zu schaffen, innen und außen. Wie zart und wie fest mochte er die Zügel gehalten haben, seine ungebärdigen Spanne über grundlose Wege, durch Morast und über Stock und Stein auf gebahnte Straßen zu führen! Nie geriet er zwischen die Mühlsteine, die alles zermalmen, des Parteienhaders, immer schwebte seine Autorität über den unabsehbaren Wellen parlamentarischer Veredsamkeit, unangefochten, nie erschüttert. Seine Autorität hat den Menschen wieder einmal den Wert der Autorität sichtbar gemacht; jener Autorität, die aus den geheimnisvollen Quellen der Persönlichkeit genährt wird, die allen unentbehrlich erscheint, die tiefer über das Wesen der menschlichen Natur denken gelernt haben, die aber da unten fast die einzige Garantie staatlicher Prosperität ist. Unter dieser Autorität brachte er seinen ordnenden Geist zur Tat. Ein konstitutioneller Fürst, der regiert und herrscht, ohne an den Zügeln zu reißen, geräuschlos, unspürbar, in seiner Sphäre fast allmächtig.

So wurden aus Dörfern Städte, es entstand eine Industrie, so gedieh die Landwirtschaft, so entstand ein Netz von Eisenbahnen, Häfen, Schiffe, ordentliche Finanzwirtschaft, damit Kraft und Selbstbewußtsein und damit jene Achtung, die heute Rumänien genießt, wo immer der Name genannt wird.

Oesterreich-Ungarn ist glücklich, Rumänien zum Nachbarn zu haben und auf seinem Thron Karl I. von Hohenzollern-Sigmaringen als festen Mann zu wissen. Wir empfinden am heutigen Tage sehr befriedigt das Bewußtsein, Rumänien zu unsern unabhängigen freien Freunden zählen zu dürfen und genügen nicht nur den Pflichten der Höflichkeit, vielmehr den Bedürfnissen des Herzens, wenn wir der benachbarten tüchtigen und tapferen Nation zum siebenzigsten Geburtstage ihres ersten Königs unsere Glückwünsche darbringen.

Der schwankende Sultansthron.

Ein Verrat des Sultans.

Auslieferung der Liste der Anstifter.

Konstantinopel, 22. April. Wie der „Courier d'Orient“ meldet, soll der Sultan eine Liste jener Personen ausgeliefert haben, von denen die Dienstagrevolte angezettelt wurde. Unter ihnen befinden sich der Adjutant des Sultans Marschall Schakir Pascha, ferner der Sohn des Kiamil Pascha, Konteradmiral Said, der Deputierte von Berat Ismael Kemal und der Direktor des „Serbesti“ sowie der Chefredakteur des „Itdam“.

Der Senat in San Stefano.

Konstantinopel, 22. April. Im hiesigen Kammerpalais ist heute kein Deputierter erschienen.

Kurz vor unserer Vermählung reiste der Graf nach der Residenz. Er habe noch einiges zu besorgen, gab er vor, erklärte sich jedoch nicht näher darüber.

Am Tage vor unserer Hochzeit kehrte er zurück. Strahlendes Gesichtes drückte er mir eine Urkunde in die Hand, von welcher das große herzogliche Siegel herabhing. Erstaunt öffnete ich die Pergamentrolle und ein Ausruf der Ueberraschung entfloß meinen Lippen. Der Herzog, unser Landesherr, hatte die Gnade gehabt, mir die Führung des Namens meiner zukünftigen Frau zu gestatten. Ich hatte mich fortan v. Decker-Olbensloe zu nennen, der gräfliche Titel sollte nach dem Tode des Grafen Lothar auf mich und meine Kinder übergehen. Als Grund dieser Namensverleihung war in dem Diplom angegeben, daß man den Namen des alten berühmten Geschlechtes nicht aussterben lassen wolle, das sich durch Generationen hindurch um den Staat große Verdienste erworben und dessen letzter Träger allzeit ein treuer Diener des landesfürstlichen Hauses gewesen sei.

„Das war der Zweck meiner Reise,“ sagte der Graf freudig lächelnd. „Lange habe ich darüber nachgedenkt, wie ich dir volle Gerechtigkeit widerfahren lassen könnte. Da wandte ich mich an meinen gnädigsten Herrn, eröffnete ihm alles und bat um diese Namensverleihung für dich. In gnädigster Weise erfüllte mir der hohe Herr meine Bitte. Nun erst bin ich befriedigt — nun erst glaube ich jede Schuld von unserem Geschlecht getilgt zu haben, die Zukunft liegt eben und hell vor Euch und Gott möge Euch segnen! . . .“

Und der Segen des Himmels hat auf unserem Leben geirrt. Der Gräfin Amalgunde war es noch beklüdet, einen Urenkel auf ihren Armen zu wiegen, den sie mit wahrhaft inniger Zärtlichkeit in ihr Herz schloß. Dann ging auch sie — fast achtzig Jahre alt — zum ewigen Frieden ein.

Unsere teuren Eltern erfreuten sich noch lange an unserem Glück. Amalgundes Mutter starb zuerst, dann zog der Vater wieder zu uns und noch jetzt, wo ich dieses schreibe, sitzt der rüstige Greis im Kreise seiner Enkel, die er in unverantwortlicher Weise verzögert, sodaß ich meine liebe Not habe mit den goldenen Buben.

Das alte Schloß ist unbewohnt geblieben. Es soll so erhalten bleiben, wie es die arme Edith bewohnte. Aber der Park ist licht und hell geworden, er ist unser liebster Aufenthalt und oft gehen wir zur Grube, wo inmitten der Männer und Frauen des alten Geschlechtes auch Edith Maclean ruht, das arme Landmädchen aus den schottischen Bergen.

Ein freundlicher Sonnenstrahl fällt durch ein kleines Fenster auf ihren Sarg und flimmert auf den goldenen Buchstaben, mit denen ihr Name „Edith“ in den Sarg eingegraben ist.

Die Sage von der weißen Frau von Olbensloe hat sich weiter in der Bevölkerung erhalten, aber die weiße Frau wandert nicht mehr ruhelos umher, sie hat Ruhe und Frieden gefunden.

— Ende —

„Wer war es?“

Roman von Waldow.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

London, den 15. August.

Tahr. „Mein lieber Billy! Habe eine feine Sache auf dem Kieker. Schauen ein paar Millionenchen dabei heraus. Allein mache ich's nicht und mit keinem anderen als mit dir. Müßtest zum 2. September hier sein, pünktlich zum 2. September. Hast du Lust, so kabele mir ein Wörtchen.“

Dein treuer

Jack.“

Billy Johnston saß in einer rauchigen kleinen Kneipe der New Yorker Bowery und starrte gedankenlos auf den Brief nieder. Die wenigen, in seiner und etwas kriegelnder Handschrift geschriebenen Zeilen schizzen eine magische Anziehungskraft auf ihn auszuüben. Stumm und in sich versunken saß er da und wandte keinen Blick von dem sauberen, weißen Bogen ab.

Billy Johnston war ein Pechvogel im wahrsten Sinne des Wortes. Von frühesten Jugend an hatte er „gearbeitet“ und sich abgequält ums liebe Geld. Mit sechs Jahren schon verstand er das Betteln auf das Vorzüglichste. Kein Vorübergehender konnte dem Knirps in die treuerzigen blauen Augen sehen und die rührende Klage von den vierzehn kleinen Geschwistern hören, die barfuß zu Hause umherliefen, ohne seine Tasche um einige Pennies zu erleichtern. Später versuchte er sich als Taschendieb, doch schien hier ein Unstern über ihn zu walten. Seine robusten Finger griffen oft zu der zu und schon als vierzehnjähriger mußte er mit Old Bailey Bekanntschaft machen. Früh genug erkannte Billy, daß er in gefährlichen Bahnen wandelte und wandte sich dem Berufe zu, zu dem er von Natur aus prädestiniert schien. Mit 18 Jahren war er einer der gefürchteten und berüchtigtesten Einbrecher von ganz London und Jack Kallington, sein Lehrmeister, hatte seine helle Freude an dem talentvollen Schüler, dessen gewaltige Fäuste das Brechen so leicht handhabte, als wäre es ein Zahnstocher. So schlug sich Billy schlecht und recht durch's Leben. Aber der große Hauptschlag wollte nicht kommen. Und als er endlich kam, und als Billy den Geldschrank der ehrenwerten Herren Cumming u. Co. um etliche tausend Pfund Sterling erleichtert hatte, da trieb ihm sein unglückliches Mißgeschick dem alten Bankwächter in den Weg, dem Billy derart eins auswichte, daß der alte Bursche sich gleich hinlegte und nicht wieder aufstand. Da hatte er es denn vorgezogen, über'a großen Teich zu gehen und sein Glück in der neuen Welt zu versuchen. Aber nichts wollte ihm gelingen und als Gelegenheitsarbeiter in den Hudsonocks mußte sich Billy Johnston kümmerlich seine paar Cents verdienen. Da kam der Brief Jack Kallingtons, der ihm Erlösung aus aller Not verhieß.

Johnston fuhr aus seinem dumpfen Brüten empor. Einige Dollarstücke in der Hosentasche klapperten melancholisch aneinander. Etwas mußte geschehen, damit er dem grauen Elend entrinnen konnte, und nun, da ihm sein alter Freund die Hand bot, galt's zuzugreifen und keinen Augenblick zu zögern.

(Fortsetzung folgt.)

Die meisten befinden sich in San Stefano. Die Senatoren, welche im Senat erschienen sind, haben sich mit dem Senatspräsidenten Said nach San Stefano begeben.

Die Sultansfrage nicht gelöst.

Konstantinopel, 22. April. Maßgebende Diplomatenkreise halten nach den bisher eingelaufenen Meldungen und auf Grund der Beurteilung aller in Berücksichtigung kommenden Verhältnisse und Imponderabillen die Frage der Absetzung des Sultans keineswegs für schon gelöst und erachten die Abhaltung des morgigen Selamlif für möglich und die Erhaltung des Sultans nicht für ausgeschlossen. Hiefür scheinen auch diverse Anzeichen zu sprechen.

Die Bevölkerung bereitet der Nationalversammlung in San Stefano große Ovationen und ver wünscht den Absolutismus.

Der nach den Ereignissen vom Dienstag zum Kammerpräsidenten ernannte Mustafa ist zurückgetreten. Ahmed Riza hat die Präsidentschaft wieder übernommen.

Enver Bei für die Absetzung des Sultans.

Paris, 22. April. Der Konstantinopeler Berichterstatter des „Matin“ in San Stefano hatte eine Unterredung mit Enver Bei, welcher erklärte, Sultan Abdul Hamid dürfte nicht länger herrschen. Sein Verbleiben auf dem Thron wäre gleichbedeutend mit dem Tod des Vaterlandes. Abdul Hamid kann, sagte Enver Bei, auf unser Wohlwollen für sein Leben rechnen, aber er kann nichts anderes verlangen.

Ein offener Brief an den Sultan.

Konstantinopel, 22. April. Der „Courier d'Orient“ veröffentlicht einen offenen Brief an den Sultan, worin ihm seine bisherige absolutistische Mißregierung und die Landverluste vorgeworfen werden und erklärt wird, daß die ganze Nation in dieser kritischen Stunde seinen entsprechenden Entschluß erwartet.

Dasselbe Blatt publiziert eine Notiz betitelt „Regierungsagonie“, welche besagt, daß die Regierung von der freiheitsarmee vier Bataillone zum Schutze des Lebens des Sultans verlangt.

„Gehirnstörungen“ des Sultans?

Konstantinopel, 22. April. Wie der „Courier d'Orient“ nach verlässlichen Informationen erfahren haben will, habe der Gesundheitszustand des Sultans unter den Ereignissen der letzten Zeit sehr gelitten. Der Sultan leide an Gehirnstörungen. Man glaubt jedoch, daß diese Meldung absichtlich lanciert worden ist.

Eine Reise des Sultans ins Ausland?

Paris, 22. April. Unter den dem Sultan Abdul Hamid durch Tewfik Pascha übermittelten Vorschlägen der mazedonischen Armeechefs soll sich auch der Vorschlag befinden, daß der Sultan eine mehrmonatige Reise unternimmt. Für die Dauer seiner Abwesenheit soll eine aus jungtürkischen Elementen be-

stehende Regentschaft unter Reschads Vorsitz die Geschäfte führen. Der Sultan soll geloben, als Privatmann zu reisen und weder im In- noch im Auslande zu konspirieren.

Totenstille in Stambul.

Konstantinopel, 22. April. (12 Uhr 30 Min.) Die Stadt ist ruhig. In Stambul herrscht Totenstille. Sogar die Redaktionen der türkischen Blätter sind gesperrt.

Truppenbewegungen gegen den Jildis.

Konstantinopel, 22. April. Aus der Umgehung von Vera werden Truppenbewegungen in der Richtung gegen den Jildis gemeldet.

Bevorstehende Zernierung des Jildis-Kiosk.

Die Kriegsstotte aus dem Bosporus abgedampft.

Konstantinopel, 22. April. Die Komiteearmee beendet heute nacht, spätestens morgen, den Aufmarsch vor Konstantinopel. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch beim Morgengrauen der Jildis zerniert oder besetzt wird, doch ist natürlich über diese Operation nur eine Kombination möglich. Der Sultan scheint unentschlossen zu sein, was er tun soll. Denn während einerseits behauptet wird, daß er jeden Widerstand aufgegeben habe, wird andererseits mitgeteilt, er habe jedem Soldaten im Jildis 5 Pfund auszahlen und Waffen an die Dienerschaft verteilen lassen. Auch die Fürsorge für den Harem, der nach Skutari gebracht wurde, ist charakteristisch. Die Truppen der Garnison Konstantinopel sind bis auf die Jildisdivision moralisch in der Hand der Komiteearmee. Die Haltung der Jildistruppen ist zweifelhaft.

Die Armee der Jungtürken.

Konstantinopel, 22. April. Die gegenwärtige Stärke der vorrückenden Armee läßt sich nicht genau feststellen, dürfte aber etwa 35 Bataillone, 70 Geschütze, 15 Eskadronen und ungefähr 10.000 Freiwillige betragen.

Die Nachricht, daß die Truppen bereits in die unmittelbare Nähe von Konstantinopel vorgerückt sind, ist unzutreffend. Die gemeldete Hauptstellung der Truppen ist bisher unverändert. Bei denselben befinden sich der Kommandant des dritten Korps Mahmud Schefket Pascha, Generalstabschef Pertem Pascha, der gewesene Kriegsminister Ali Riza und der frühere Kommandant des Konstantinopeler Korps, Mahmud Mukhtar Pascha. Die Vorposten stehen in der Linie San Stefano-Eitros-Kutschukioj-Pyrgos. Die rekonoszierenden Patrouillen dürften wohl für vorrückende Truppenabteilungen gehalten worden sein.

Der formelle Abschluß der Annexion.

Eine offizielle Verlautbarung teilt mit, daß nunmehr auch die seitens Oesterreich-Ungarns an die Signatarmächte des Berliner Vertrages geleitete Verhandlung vom Abschluß der Entente mit der Türkei von den Mächten zustimmend zur Kenntnis

genommen wurde und der § XXV des Berliner Vertrages somit null und nichtig urd die Annexion Bosniens und der Herzegowina auch formell zum Abschluß gelangt ist.

Die Verlautbarung hat folgenden Wortlaut:

Wien, 19. April.

Den von ihr stets geäußerten Absichten entsprechend, hat die österreichisch-ungarische Regierung bekanntlich das am 26. Februar in Konstantinopel unterzeichnete Protokoll, in dem das Fait accompli der Annexion von der Pforte ausdrücklich anerkannt wurde, den Mächten mitgeteilt, welche das Zustandekommen dieser Vereinbarung ihrerseits mit Befriedigung begrüßten. Um nach der Regelung der materiellen Seite der Angelegenheit den in Bosnien und der Herzegowina neugeschaffenen Rechtszustand auch formell mit den Bestimmungen des Berliner Vertrages in Einklang zu bringen, erübrigte es für das Wiener Kabinett, die Zustimmung der Signatarmächte zur Aufhebung des auf Bosnien und der Herzegowina bezüglichen Artikels XXV des Berliner Vertrages einzuholen. Ten zu diesem Zweck bei den Mächten unternommenen offiziellen Schritt des österreichisch-ungarischen Kabinetts haben zunächst die kaiserlich deutsche und die königlich italienische Regierung durch Notizen ihrer hiesigen Vertreter im zutimmenden Sinne beantwortet; in gleicher Weise haben sich dieser Tage auch die königlich großbritannische, die kaiserlich russische und die französische Regierung mit der Abänderung des Artikels XXV des Berliner Vertrages einverstanden erklärt. Hierdurch ist die bosnisch-herzegowinische Angelegenheit auch formell endgiltig zum Abschluß gebracht.

Eine Schreckensfahrt.

Petersburg, April.

Eine grauenerregende Fahrt machte, wie die „U.zeitung“ berichtet, vor kurzer Zeit die junge Fürstin Strashnik-Kaja, die Gattin des grusinischen Fürsten Strashnik, auf dem Waggon eines Expresszuges, auf dem sie mit Striden gefesselt war und in diesem Zustande eine ganze Nacht durch die Steppen Rußlands raste. Als der Expresszug in Wilomsk am Morgen hielt, gewahrten die Beamten oben auf der Decke eines Eisenbahnwaggons einen Gegenstand, der anscheinend dort nicht hingehörte. Sie machten sich sofort daran, zu untersuchen, was es damit für eine Bewandnis habe und sahen zu ihrem Schrecken und zu dem Schauer der Mitreisenden, daß eine junge Frau hier oben fest verchnirt angebunden lag und leblos zu sein schien. Bald klärte sich der ganze Vorgang auf und stellte sich als die Tat eines Eifersüchtigen dar, der sich an seiner treulosen Frau rächen wollte, die im Begriff war, mit ihrem Mitreisenden zu flüchten. Der ganze Vorgang stellt sich folgendermaßen dar: Als man die junge Frau aus ihrer fürchterlichen Lage befreit hatte, bemühten sich sofort mehrere Ärzte, die im Zuge mitgefahren waren, um sie und stellten zur Freude aller Mitreisenden fest, daß die junge Frau noch lebte. Nach kürzerer Zeit kam sie auch wieder zur Besinnung, ohne allerdings zu wissen, wo sie sich befände, noch was mit ihr vorgegangen war. Erst als sie ihren Namen Fürstin Strashnik-Kaja nannte, konnte die Behörde die notwendigen Schritte ergreifen, um die Sachlage aufzuklären. Fürst Strashniks Güter liegen in der Nähe der Bahnstation, auf der der Expresszug zum letztenmal

Die Amselbank.

Eine freundliche Aufforderung v. W.

Wenn du einmal an einem klaren Morgen die Poststeinerstraße herabkommst, so halte einige Schritte früher an, ehe die genannte Straße in den Graben einmündet! Verweile drei Minuten und wende deine Blicke nach den Hängen des Rabenberges!

„Nahe dem Horizonte ein Nest von Obstbäumen. Mitten drin ein Bauernhof, auf blinkender Mauer das schwarze Strohdach. Eine Obstzeile hinüber zum Walde, verzwuselte, verwitterte Kerle. Eine Bergwiese in sanften Wellen niederfließend zur Talsohle. An ihrem rechten Saume der schwarzgrüne Sammet des Nadelwaldes. Der graublauwe Flor des Himmels, leicht und duftig den Scheitel des Berges berührend. Auf dem Bilde der ganze Frühsonnenschein und der Reflex deiner erquickten Seele.“

Verweile noch ein wenig, Hastiger! Siehst du die feine dunkle Linie nicht herüberlaufen vom Walde zum Bauernhofe? Den länglichen, gelben Fleck, den weißglänzenden Punkt nicht nächst dem Waldrande? jene Linie ist der Fahrweg, den du bald betreten sollst; der Fleck ist die funkelnagelneue Lehne der Ruhebänk, die sich sehnt, dich Spröden aufzunehmen; der Punkt ist eine Tafel mit der Aufschrift:

„Foster Friede, süße Eintracht, Weilet, weilet freundlich über dieser Stadt.“

Nun gehe deinen Geschäften nach! Den ganzen Tag über wird dich das Morgenbild verfolgen. Und wenn dir während der Arbeit einmal so eng um die Brust wird, wenn ein stilles Sehnen aus deinem Herzen steigt und unter der faltenverzogenen Stirne als ein glückliches Lächeln hervorbricht, wie der Sonnenstrahl sich durch die Wolken zwängt und auf ein Weilchen die Blüten erheitert, so schreibe das jenem Eindrucke zu! Und winkt dir die goldene Freiheit, dann säume nicht länger und mache dich auf nach der Amselbank! Vielleicht ist sie frei, wenn du anrücktst und du kannst des Zaubers ungestört genießen, der sich dir dort offenbart.

Ich mußte wohl dreimal Sturm laufen, ehe ich mich ihres unbestrittenen Besitzes erfreuen durfte. Als ich das erstmal hinanstieg, hochten drei Spagen darauf und machten Weltgeschichte. Der Vornehmste war auf die Lehne gehüpft und schrie mit gesträubten Federn und heftig schlagenden Flügeln herab auf die andern, die aufmerksam zu lauschen schienen. Er entwickelte

ihnen, wie ich aus seinem ganzen Gebaren schließen konnte, ein: Art Programm. Dann sprang er herunter auf das Sitzbrett und unterzeichnete — es lag daselbst ein vom Winde hergewehtes dürres Blatt — irgend eine hochbedeutende Note. Nicht mit dem Schnabel. Im Gegenteil. Der Keks, den er als Schlupfunkt hinten ansetzte, schaute recht verdächtig aus. Welch weiteren Verlauf dieser Spagenstaatsstreich nahm, ich weiß es nicht. Es ist nicht meine Art, mich einer fremden Gesellschaft aufzudrängeln, wollte auch durchaus nicht hören; darum verzichtete ich für diesmal auf das Plätzchen und schlug mich seitwärts in die Büsche.

An einem Sonnabend schlängelte ich mich wieder die Krautbergwige hinan und wanderte langsam auf dem alten vergessenen Fahrwege durch das stille Dunkel des Waldes. Eben wollte ich ans Hagtor greifen, das mich von meinem Wegziele trennte, als ich lustig zwitschernde Mädchenstimmen hörte. Ich hemmte meinen Fuß, ließ die Hand fallen, machte mich leise wie ein Dieb in den breiten Schatten der nächsten Fichte und lugte vorsichtig aus. Der niedlichste Anblick von der Welt! Ein Bornwurf, der geradezu nach einem Maler schrie! Mein Herz rappelte und zappelte, nein! polterte mir im Leibe herum. Weiß nicht, ob es heute schon am richtigen Flecke angelangt und zur Ruhe gekommen ist. Also — laßt mir Zeit, um das Schaustück in Worte zu fassen! Also zum ersten Abendstimmung, viel Stimmung überhaupt! Hinter dem Bergrücken die untergehende Sonne warf einen zarten Purpurschleier über die Wolkenschäpfchen, die zu vielen Tausenden am Himmel aufzogen. Auch der alte brave Buchenberg dort drüben kriegte einen Teil des Purpurs ab und lag mit breitem, freundlichem Grinsen da und hielt sein still, als die warmen, roten Sonnenkinder ihm den Scheitel fraulten und ihn am Barte zapften. Aus dem Schwarzbachtal kam der Schnellzug gerollt und als er über die Kettenbachbrücke rasselte, funkelten und glitzerten die Fenstergerne, als zuckten helle Flämmchen aus den Wagen. Die Bergwiese war mit Tau besprengt und hatte ein tiefes, sattes Grün. Am Wege hin standen die weißen Asten, nickten fröhlich mit den schwachen Köpfchen und schlürften das köstliche Naß in die ewig durstigen Röhrlchen. Eine Schar von ihnen lag zum Strauße gebunden auf der Bank neben einem Strohhut mit lustig roter Masche. Im Grase lehnte ein aufgespannter Sonnenschirm. Darunter hockte ein brauner, zottiger Hund, stolz wie ein Pascha unter dem Balдахin. Von seinem Halsgürtel lief eine Leine zum

nächsten Bankbein. Auf der Lehne, ganz ähnlich wie neulich der Programmispaz, saßen zwei Mädchen, die zierlichsten aller Füßchen auf den eigentlichen Sitz gestellt. Welche Jugendanmut in den schmiegamen Gestalten! Die eine erzählte. Das sprudelte nur hervor. Das ganze Figürchen arbeitete vom blonden Scheitel bis zu den schmalen Stiefelchen. Die andere lachte. Und was für ein Lachen! Dabei bog sie den Oberkörper nieder und machte mit dem Köpfchen, daß der hochgetürmte Goldschopf Gefahr lief, einen Purzelbaum über das frische Gesichtchen herunter zu schlagen. Der getreue Wächter unter dem improvisierten Zelte guckte von Zeit zu Zeit hinauf zu seinen Herrinnen und schüttelte verwundert den Zottelkopf, als dächte er: „Heute treiben sie es aber wieder!“ Er warf aber auch manchen neugierigen Blick zu mir herüber. Er windete den versteckten Beobachter. Jetzt stand er auf und zog an der Leine. Die reizenden Rabenbergnymphen merkten nichts davon. Sie schwächten und kicherten, daß der Wald wiederhallte. Da trat ich unvorsichtiger Weise auf ein dürres Zweiglein. Knack! Wau, wau! Der Hund fuhr los und riß so jäh an der Schnur, daß der lustige Sitz in seinen Grundfesten erzitterte und die beiden Menschenkinder aus dem Gleichgewicht brachte. Ein gellender Schrei belehrte mich, daß irgend etwas geschehen. Leider konnte ich nimmer Zeuge davon sein. Ich hatte mich schon auf die Socken gemacht und sprang nun vergnügt schmunzelnd den Waldweg hinab. Als der Sonnabend wieder kam, sah er mich abermals auf dem Wege zur Amselbank. Und, um es nur gleich ehrlich zu gestehen, heute hoffte ich, was ich sonst gefürchtet, nämlich die Bank besetzt zu finden. Doch nicht anders besetzt als das letztemal! Aber als ich das Hagtor geöffnet und die Wiese betreten hatte, suchten meine Augen vergebens die lieben Bachgeißelchen. Das Plätzchen war leer. Am Wege lag eine vertrocknete Afer. Ich hücte mich nach ihr und steckte sie in die Brusttasche. Ich glaube in die linke. Wie lange ich dann geruht, ich vermag es nicht zu sagen. Ich träumte. Als ich aufstand, war die Sonne weggegangen und die Wolken hingen schwer am Himmel wie große Tränen. Die Nebel quollen aus den Gräben und Schluchten und tanzten ihren feuchttäubseligen Reigen um die Berge. Aus dem Busche klang das weiche innige Liebeslied der Amsel.

vor seiner Nachsicht hält. Nun hatte Fürst Straßnitzki, der seine Frau vor wenigen Monaten geheiratet hatte, davon Kenntnis erhalten, daß seine Frau mit dem Verwalter seiner Güter, dem Knjas Darschin, schon des öfteren geheime Zusammenkünfte gehabt habe. Straßnitzki beobachtete nun seine Gattin genauer und überzeugte sich davon, daß sie ihm untreu sei. Durch den Verrat eines Dieners erhielt er davon Kenntnis, daß die beiden Liebenden beschlossen hatten, gemeinsam zu flüchten, da Darschin seine Geliebte auf diese Weise vor den Mißhandlungen ihres brutalen Ehegatten schützen wollte. Straßnitzki faßte nun einen Plan, sich zu rächen. An dem Tage, an dem die Flucht bewerkstelligt werden sollte, ließ er plötzlich den Fürsten Darschin von seinen Knechten festnehmen und in ein sicheres Gewachshaus bringen. Auch seine Gattin schloß er ein und sagte zu ihr: „Wart, mein Täubchen, du sollst heute eine schöne Reise machen!“ Was weiter mit ihr vorging, wußte die Fürstin Straßnitzki nicht anzugeben. Ihr schien es nur dunkel in Erinnerung zu sein, als ob sie betäubt und müde eingeschlafen wäre; und dann glaubte sie geträumt zu haben, als ob sie immerfort in einen tiefen Abgrund stürze. Bald aber war sie wieder eingeschlafen und konnte sich an nichts mehr erinnern. Ueber den Vorgang selbst wurden die Behörden nur durch Aussagen der festgenommenen Knechte unterrichtet. Die Frau des Fürsten Straßnitzki wurde tatsächlich betäubt und dann von den Knechten gefesselt, die den Auftrag hatten, sie in einen Sack gehüllt zur Bahnstation zu bringen. Unter dem Schutze der Nacht und mit Hilfe einer wüsten Zecherei, durch die die Aufmerksamkeit der Eisenbahnbeamten abgelenkt wurde, mußten sie nun die unglückliche Frau auf einem Sitze des letzten Wagens des Expresszuges, in dem sich keiner der Reisenden befand, mit starken Riemen festbinden. Bei dem langen Aufenthalt, den die Eisenbahnzüge in Rußland auf den Stationen haben, war dies leicht zu bewerkstelligen, zumal niemand in dem Paket einen Menschen vermutet hätte und sich keiner darum kümmerte, was die Arbeiter hinten in dem Gepäckwagen machten. Mehrere Reisende erinnerten sich sehr wohl daran, daß am Abend vorher sich einige Knechte mit einem Sack an dem Zuge zu schaffen machten. Erst am nächsten Morgen erhielten sie die Aufklärung des Falles. Die Fürstin Straßnitzki hat übrigens diese Schreckensfahrt verhältnismäßig gut überstanden, wenn sich auch ein leichtes Nervenfieber mit Weinkrämpfen eingestellt hat. Die Ärzte hoffen aber, daß nachteilige Folgen die Fahrt nicht haben wird. Fürst Straßnitzki ist mit allen seinen Spißgesellschaften verhaftet worden. Der Prozeß wird ihm für seine rohe Tat in kurzer Zeit gemacht werden.

Die Guillotine und ihre Arbeit.

Die Kommissionsberatungen der französischen Kammer, betreffend die Abschaffung der Todesstrafe, sind in vollem Gange. In Kürze wird es entschieden sein, ob die Guillotine zum alten Eisen wandern soll.

Seit Fallières Präsident der Republik wurde, sind die elf französischen Guillotinen nicht mehr in Aktion getreten. In Frankreich selbst gibt es nur zwei Enthauptungsmaschinen für das ganze Reich. Die eine für Paris, die andere für die Departements. Das sind die beiden ältesten Guillotinen auf der Welt, aber sie funktionieren noch tadellos. Neun Guillotinen sind in den verschiedenen französischen Kolonien untergebracht. Die beiden Reichsmaschinen stehen in einem alten Magazin der Rue Folies-Magnault. Sie wurden im Jahre 1872 erbaut zum Ersatz für zwei ältere Maschinen, die zur Zeit der Kommune auf der Place Voltaire verbrannt wurden. Ihr Erbauer führte den biblischen Namen Samsen. Seine Arbeit war so tüchtig, daß an seinem Werk bis heute auch nicht die geringste Reparatur vorgenommen werden mußte. Die anderen neun Guillotinen wurden alle von einem alten, noch lebenden Zimmermann, dem Vater Julien, hergestellt. Sechs davon lieferte er auf einmal im Jahre 1891. Vater Julien erzählt einem Mitarbeiter des „Matin“, wie man eine Guillotine baut. „Die Arbeit nimmt einen ganzen Monat in Anspruch. Gearbeitet wird ganz im Geheimen. Sowohl den am Gerüste selbst Beschäftigten wie auch den Lieferanten der nicht hölzernen Bestandteile ist tiefstes Stillschweigen geboten. Wenn die Maschine fertig ist, wird in Gegenwart eines Vertreters des Staates, eines Ingenieurs, des Fabrikanten und aller beschäftigten Arbeiter durch den Scharfrichter eine Versuchsrichtung an einer Strohpuppe vorgenommen. Beim Bau einer Guillotine sind beschäftigt: der Zimmermann, der Mechaniker, der Metallurg, der Schlosser, der Schmied, der Lederarbeiter, der Bergarbeiter, der Anstreicher und der Korbflechter. Dieser letzte liefert den Korb, in den der Kopf des Hingerichteten fällt. Die ganze Maschine kostet 6000 Frank.“

Es ist bekannt, daß Dr. Guillotin die Einführung der Maschine an Stelle der früheren Hinrichtungsarten aus Gründen der Menschlichkeit und aus der Anschauung empfohlen hat, daß vor dem Tode alle Menschen gleich seien. Die rasche Arbeit der Guillotine sollte den Opfern Schmerzen und Todesangst ersparen, und das Prinzip der Gleichheit sollte darin zum Ausdruck kommen, daß die neue Hinrichtungsart für Verbrecher jeglichen Standes ohne Unterschied gelten sollte. Diese beiden guten Absichten des Dr. Guillotin sollten jedoch auf grauenhafte Weise erfüllt werden. Die Guillotine arbeitete zur Zeit der Revolution so rasch, daß die 21 Girondisten in 31 Minuten und ein Schuß anderer politischer Opfer von 62 Mann in 45 Minuten geköpft wurden. Und daß die Guillotine keinen Standesunterschied machte, ist auch genugsam bekannt.

Es bleibt die Frage offen, ob die Guillotine ihrem Opfer Schmerzen erspart. Dr. Guillotin behauptete, „daß der Delinquent nicht nur keinerlei Schmerz, sondern sogar das Gefühl einer angenehmen Frische habe.“ Auch behauptete man, daß die gewöhnlichen Verbrecher in einem solchen Zustande der Angst zum Schafott kommen, daß sie im Augenblick der Hinrichtung ganz

bewußlos sind und daß der tödliche Streich jede Nervenfunktion vollkommen vernichte. Wie aber stand es mit jenen Girondisten, mit Camille Desmoullins, Danton, Héroult de Schelles, die lachend und singend ihren Kopf unter das Fallbeil legten? Fouquier legte seinen Kopf auf das Halbbrett, indem er seinen Richtern zurief: „Feile Kanakillen! Geht immerzu nach Brot!“ Und die unglückliche Grete Beier, deren Kopf jüngst in Freiberg fiel, wurde vom dreieckigen Messer mitten in einem lauten, inbrünstigen Gebet unterbrochen. Diese hatten vor dem tödlichen Streich nichts von ihrem Bewußtsein eingebüßt, und von den in der Revolution Hingerichteten sagte man, daß ihre gefallen Köpfe noch lange nach ihrer Abtrennung vom Rumpfe denken und empfinden mußten. Die Vorstellung, daß der Kopf des Menschen, in dem alle physischen Kräfte ihren Sitz haben, eine Weile lang wenigstens nach seiner Lostrennung vom Körper ein selbständiges Leben führen könne, wurzelt tief im Herzen des Volkes.

Um diese Idee herum bilden sich ganze Legenden. Man erzählt, daß Charlotte Corday im Gesicht errötet sei, als der Henker ihrem abgehauenen Kopf einen Schlag versetzte. Köpfe, die in denselben Korb gefallen waren, sollen sich geküßt oder in den Krämpfen der Agonie ineinander verbissen haben. Es gab Gelehrte, die zugaben, daß die Empfindungsfähigkeit und Intelligenz auch nach der Enthauptung eine Zeitlang fortbestehe. Auf den Namensruf hätten die Augen der Enthaupteten sich geöffnet; die Kiefer besäßen die Kraft, einen zwischen die Zähne gesteckten Finger festzuhalten, die Augenlider blinzelten im Sonnenlicht. Vor einigen Jahren erzählte man die Geschichte, daß ein Enthaupteter, gemäß einer früheren Vereinbarung mit einem Freunde, diesem, nachdem der Kopf gefallen war, mit den Augen ein Lebenszeichen gegeben hätte. Der Körper soll nach Lostrennung von dem Kopfe noch einige Schritte machen, ehe er für immer zu Boden fällt. Gelehrte, wie Cabanis und Bichat, wagten nicht mit Bestimmtheit zu behaupten, daß der Tod unverzüglich eintrete.

Dies alles sind durchaus haltlose Phantasien. Es ist richtig, daß der Kopf nach seiner Trennung vom Rumpfe eine Weile die Reizbarkeit der Muskeln behält und man hat deswegen supponiert, daß auch das Bewußtsein anhalte. Da man sich für die betreffenden Versuche galvanischer Ströme bediente, ist es natürlich, daß die Muskeln nach dem Belieben des Experimentators reagierten. Da die Augen der Enthaupteten gewöhnlich offen sind, ist die Wahrscheinlichkeit nicht groß, daß sie sich beim Namensruf öffnen werden. Man reizte mit dem elektrischen Strom das Mark der Halswirbel und bemerkte darauf einen schmerzlichen Ausdruck im Gesicht. Da aber jede mechanische Veränderung der Gesichtsmuskulatur dem Gesicht den Ausdruck eines Gefühls gibt, ohne daß das entsprechende Gefühl vorhanden wäre, so ist kein Grund zur Annahme da, daß der durch elektrische Reizung der Gesichtsmuskeln hervorgerufene Ausdruck von einem Gefühl begleitet sein müsse. Dujardin-Beaumez und Corard elektrifizierten die eine Gesichtshälfte eines Enthaupteten, und während sich diese heftig zusammenkrämpfte, blieb die andere Gesichtshälfte unbeweglich, was nicht möglich wäre, wenn das Zucken des Gesichtes vom Gehirn aus durch ein Gefühl provoziert gewesen wäre. Man hat vermittelst elektrischer Ströme Zuckungen der Gesichtsmuskeln hervorrufen können, eine halbe Stunde, nachdem das ganze Gehirn aus dem Schädel entfernt war. Im Jahre 1804 machte der Doktor Friedreich in Paris einen Versuch auf die Augenreaktion der Enthaupteten, indem er fünf Hingerichteten gleich nach der Enthauptung mit einer Lanzette in die Augen stach, aber er konnte keinerlei Reaktion bemerken. Dergleichen förderten auch die Experimente von Klein, De Wendi, Dujardin-Beaumez und Corard keinerlei Lebenszeichen zutage.

Das gewichtigste Argument gegen die Annahme der Fortdauer des Lebens nach der Enthauptung ist jedenfalls, daß die Lostrennung des Kopfes einen so enormen und plötzlichen Blutverlust verursacht, daß die Synkope und die Bewußtlosigkeit unmittelbar eintreten, wie es die Ärzte oftmals bei plötzlichen Todesfällen durch Schlagaderverletzung beobachtet haben. Gleichweise tritt beim Tod durch Hängen die Bewußtlosigkeit ein vor den schrecklichen Zuckungen des Körpers, die man, ohne wissenschaftliche Kenntnis, ebenfalls leicht als vom Bewußtsein begleitet annehmen könnte.

Im Jahre 1844 und 1870 machte man den Versuch, die Enthaupteten mit lauter Stimme, ja selbst mit Schallhörnern beim Namen anzurufen, erhielt jedoch nicht das geringste Anzeichen einer lebendigen Reaktion.

Die Form der Hinrichtung nimmt Einfluß auf die Anschauung, die das Volk über die Todesstrafe hat. Es ist sicher, daß die Enthauptung durch eine Maschine das schnellste, sicherste und menschlichste Mittel der Tötung ist. Aber die Guillotine erinnert an die Massenabschlachtungen aus der Revolutionszeit, und da wir mehr mit dem Gefühl als mit der Ueberlegung urteilen, sind wir durch die Hinrichtung mit dem Strang nicht so erschreckt wie durch die Enthauptung, da beim Hängen kein Blut vergossen wird. Daher sind auch die Gegner der Todesstrafe in den Ländern, in denen die Hinrichtung durch den Strang vollzogen wird, nicht so zahlreich und heftig wie dort, wo enthauptet wird.

Dazu kommt noch, daß in den meisten Ländern, in denen gehängt wird, die Hinrichtungen geheim vollzogen werden, im Innern der Gefängnisse. In Frankreich jedoch ist die Hinrichtung noch öffentlich, obgleich seit einem halben Jahrhundert im Namen der Gesundheit und der Sittlichkeit für die geheime Hinrichtung gekämpft wird. Daher die Gegnerschaft der Todesstrafe so heftig ist. Die Anhänger der Todesstrafe verlangen meistens, daß die Hinrichtung aus dem Prinzip der Abschreckung öffentlich geschehe, dies ist jedoch nicht erforderlich, da das Publikum Kenntnis von der Justifikation erhält, auch ohne daß es ihr beiwohnt. Dem Prinzip der Abschreckung kann auch auf diese Art Genüge geschehen.

Alle diese Argumente, die Dr. Pascal im „Journal“ entwickelt, werden von den französischen Gesetzgebern nunmehr auf das Lebhafteste erwogen. Die nächste Zeit schon wird das Resultat bringen.

Delegierten-Versammlung

des Landeskulturrates des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns.

Der Landeskulturrat hat in seiner Kollegialberatung vom 2. April 1909 den Beschluß gefaßt, eine Delegierten-Versammlung für die landwirtschaftlichen Kreise Niederösterreichs einzuberufen und wird dieselbe am 2. Mai 1909 (Sonntag), vormittags 1/211 Uhr, im niederösterreichischen Landtagsgebäude, Wien, 1. Bez., Herrngasse 13, abgehalten werden.

Tagesordnung der Delegierten-Versammlung:

1. Begrüßung der Versammlung durch den Präsidenten des niederösterreichischen Landeskulturrates, Reichsrats- und niederösterreichischen Landtagsabgeordneten Karl Eist.
2. Tätigkeitsbericht des Landeskulturrates, erstattet vom 1. Vizepräsidenten des Landeskulturrates, Reichsrats- und niederösterreichischen Landtagsabgeordneten Rudolf Gruber.
3. Das neue Tierseuchengesetz, besprochen vom k. k. Ministerialrat Anton Binder.
4. Das neue Meliorationsgesetz, Referent niederösterreichischer Landesausschuß, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Josef Stöckler.
5. Skriptikonvortrag von Tierzuchtinspektor Alois Reichl.
6. Anträge.

Die verehrlichen landwirtschaftlichen Kreise werden auf diese eminent wichtige Veranstaltung aufmerksam gemacht und ersucht, durch recht zahlreiche Beteiligung an derselben ihr Interesse zu bekunden.

Wien, am 10. April 1909.

Der Landeskulturrat des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns:

Amtsvorstand: Adolf Voibl m. p. Präsident: Karl Eist m. p.

Vom Landeskulturrate des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns.

Wien, am 20. April 1909.

Bericht über die Marktverhältnisse am Schafstviehmarkte in Wien am 19. April 1909.

Auftrieb: 3286 Ochsen, 855 Stiere, 877 Kühe, 59 Büffel, zusammen 5077 Stück, davon zirka 773 Stück Beinvieh.

Verkaufspreise in Kronen per 100 Kilogr. Lebendgewicht. Deutsche Ochsen: 1. Qualität von 97—103, 2. Qualität von 78—96, 3. Qualität von 64—77; ungarische Ochsen: 1. Qualität von 60—96, 2. Qualität von 54—84, 3. Qualität von 46—56; galizische Ochsen: 1. Qualität von 74—84, 2. Qualität von 64—73, 3. Qualität von 56—63; Stiere: 1. Qualität 71—74, mittel und mindere Qualität von 60—70; Kühe: 1. Qualität von 72—86, mittel und mindere Qualität von 56—70; Büffel 3. Qualität von 40—55; Beinvieh: 2. Qualität von 34—37, 3. Qualität von 38—60.

Auf dem heutigen Kindermarkte waren im Vergleiche zur Vorwoche um 1884 Stück Kinder mehr aufgetrieben.

Bei flauem Geschäftsverkehre wurden gegen die Vorwoche Primastallmastforten um 2—3 Kronen, Mittelforten um 3—4 Kronen und mindere Sorten um 2 Kronen per Zentner billiger gehandelt.

Stiere wurden bei sehr flauer Kauflust namentlich in Primastorten, um 3—4 Kronen, Beinvieh um 2—3 Kronen per Zentner billiger verkauft.

Eigenberichte

Ybbß. (Bienenzüchterversammlung.) Am Sonntag den 2. Mai, 1/211 Uhr vormittags, findet im Gasthause der Frau Kath. Fürnschlies in Ybbß eine Versammlung der Bienenzüchter statt, wozu alle Freunde der Bienen eingeladen sind. Herr Hans Bachgatzel, Wanderlehrer, welcher vom hoch n.ö. Landeskulturrate hierzu delegiert wurde, wird einen Vortrag halten. Nach der Versammlung Gratiosverteilung von Bienenvölkern und Geräten an die Zweigvereinsmitglieder und Besuch von Bienenständen.

Ybbß. (Todesfall.) Donnerstag den 15. I. M. starb nach längerem Leiden Herr Rudolf Buchrucker, Förster des Stiftes Seitenstetten in Pension, ein biederer ernster Mann, der, wenig beachtet, nur seinem schweren Dienste lebend, ein halbes Jahrhundert als Jäger und Förster im Dienste des Stiftes Seitenstetten stand. Durch 31 Jahre verwaltete er selbständig die ausgedehnten Forste des Stiftes und fast ebenso lange die Waldungen der Gemeinde Ybbß. Wegen seines unermüdblichen Fleißes, seiner Treue und unbestechlichen Redlichkeit stand er bei seinen Vorgesetzten in hoher Achtung. Als weidgeräthiger Jäger und Peger seines Wildes genoß er bei den Anhängern der grünen Gilde als echter Weidmann das größte Ansehen und jeder schätzte es sich zur Ehre, zur Jagd oder Pürsche in die von ihm streng gehüteten wildreichen Reviere geladen zu werden. Infolge zunehmender Gebrechlichkeit nahm er vor

4 Jahren Abschied von seinen geliebten Bergen, Rehen und Hirchen, um sich die längst verdiente Ruhe zu gönnen. Doch nur allzurasch stellten sich bei ihm die Beschwerden des Alters ein und die meiste Zeit seiner kurzen Pension war er von der allbekanntesten und gefürchteten Jagergicht geplagt, bis ihn endlich der Tod von seinem Leiden befreite. Möge er im besseren Jenseits die ersehnte Ruhe finden!

Seitenstetten. Wieder haben die Mitglieder des Stiftes einen schweren Verlust erlitten. P. Marian Wenger, ihr hochverehrter Gymnasialprofessor, der schon seit November v. J. kränkelte, wurde am 16. d. M. von seinen Leiden erlöst. Um 5 Uhr nachmittags mit der scheidenden Lenzsonne, entfloß seine Seele in eine bessere Welt und zwei Stunden später wurde die irdische Hülle des Heimgegangenen, begleitet von seinen Mitbrüdern, unter dem feierlichen Geläute aller Glocken aus dem Sterbegemach zur Aufbahrung in die Ritterkapelle übertragen. P. Marian war in Lindach am 11. Oktober 1841 in Oberösterreich geboren und erhielt in der hl. Taufe den Namen Wolfgang. Der hochbegabte Knabe studierte zuerst in Seitenstetten und dann in Melk, wo er nach der Maturitätsprüfung, die er mit Auszeichnung bestand, wieder hierher zurückkehrte, um an der Pforte des Benediktinerklosters um Aufnahme zu bitten. Diese wurde ihm freudigst gewährt und seine Einkleidung als Novize erfolgte am 19. September 1860, wobei er den Klosternamen Marian erhielt. Den theologischen Studien oblag er in St. Pölten und Admont. Zum Priester wurde er am 16. Juli 1865 geweiht. Der damalige Abt Ludwig Ströhner bestimmte den jungen Mann für das Lehramt und übertrug ihm als Gegenstand klassische Philologie. P. Marian erwarb sich hiefür an der Universität in Wien ein Wissen von tiefer Gründlichkeit und war während seines langjährigen Wirkens als Professor am hiesigen Gymnasium auch unablässig bemüht, es auf seine Schüler zu übertragen. P. Marians Anforderungen an die Jugend waren stets hochgestellt und mancher dieser ehemaligen Zöglinge, der jetzt schon lange in Amt und Würde sitzt, mag noch öfter an jene Stunden zurückdenken, wo er mit Angst und Zittern vor dem gestrengen P. Marian stand, aber zugleich trägt er auch das Bewußtsein in sich, stets gerecht behandelt worden zu sein und etwas Tüchtiges gelernt zu haben. Und wenn ein Mann mit solchen Gefühlen an seine Lehrer denkt, dann gesellen sich hohe Verehrung und unbegrenzte Dankbarkeit ganz von selber dazu. Von 1871—1900 wirkte P. Marian, der auch Ehrenpräses des Diözesan-Zöglingervereines war, als Regenschori des Stiftes und Präsef der Sängerknaben. Auch hier leistete der rastlos tätige Mann ganz Außerordentliches und setzte sich durch seine Meisterschaft auf diesem Gebiete ein unvergängliches Denkmal. 1901 wurde P. Marian zum Gymnasialdirektor ernannt und er unterzog sich den verantwortungsvollen Pflichten, die mit dieser Würde verbunden sind, mit einer ganz befondern Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, wie ja überhaupt der Verblichene in allem und jedem eine Arbeitskraft von seltener Ausdauer und Tüchtigkeit war. Dabei hing er mit Liebe an seinem Schöpfer und weihte ihm das Opfer eines frommen, musterhaften Lebens. Eine herrliche Ehrenkrone mag dafür den treuen Sohn des hl. Benedikt im Jenseits schmücken. Aber auch schon hier auf Erden wurden die Verdienste dieses seltenen Mannes durch Staat und Kirche durch die Ernennung zum Konsistorialrat und Regierungsrat gewürdigt. Er war auch Mitglied des Bezirkschulrates. Das Leichenbegängnis des Verklärten gestaltete sich zu einer innigen Kundgebung von Verehrung und Teilnahme.

Landeschulinspektor Dr. A. Scheindler als Vertreter des Landeschulrates, Prälat Grünweg aus St. Pölten, die Prioren von Melk und Admont, Gymnasialdirektor P. Sebastian Mayr von Kremsmünster, Direktor Doktor Zöschbauer vom Petrinum, Direktor Schauer, Professor Oehler aus Waidhofen a. d. Ybbs, Baron Mengshagen, die Dekane von Melk und Waidhofen, Inspektor Bauhofer, Abgeordneter Wagner, die Beamten von St. Peter, die Gemeindevertretungen von Markt und Dorf Seitenstetten, eine große Schar von Weltgeistlichen und Ordensgeistlichen beteiligten sich an der Trauerfeier. Die Schuljugend von Seitenstetten und die Studierenden der Anstalt bildeten im Stiftshofe Spalier. Vor dem Sarge schritt die Geistlichkeit, worauf die Verwandten und übrigen Leidtragenden folgten. Die Einsegnung nahm Stiftsabt Dr. Hugo Springer vor. Die Studenten der 7. Klasse, die Schüler des Verblichnen, trugen ihren Lehrer zur letzten Ruhestätte, während die Abiturienten mit den Kränzen hinterher schritten. Wirklich ergreifend war auch der Trauerchor, den die Studenten, dirigiert von Herkules, Schüler der 7. Klasse, dem Verewigten weihten.

P. Marian war ein Mann, dessen Andenken von einer Generation zur anderen fortleben wird.

Amstetten. (Versteigerung der Schützenhalle.) Auf Betreiben der hiesigen Sparkasse der Stadtgemeinde Amstetten, vertreten durch Dr. Karl Teutschmann, findet am 19. Mai 1909, vormittags 9 Uhr, beim k. k. Bezirksgerichte Amstetten die Versteigerung der Schützenhalle in Amstetten statt. Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 10.553 K bewertet. Das geringste Gebot beträgt 5276-87 K, unter welchem Betrage ein Verkauf überhaupt nicht stattfindet. Voraussichtlich dürfte die Sparkasse Amstetten die Schützenhalle ersehen, um dieselbe dann dem Schützenvereine Amstetten pachtweise zur Benützung zu überlassen und außerdem die ebenerdig gelegenen Lokalitäten einem Gastwirte gegen einen entsprechenden Pachtzins zu

vergeben, um die Verzinsung zu erzielen. Die Schützenhalle ist für die dermaligen Verhältnisse allerdings zu groß angelegt, doch ist sie ideal schön gelegen und dürfte erst in der ferneren Zukunft zum vollen Wert gelangen.

Ita. Nachdem ich in Görz durch drei Tage die winterlich kalte Bora, durch vierzehn Tage die warme, milde Frühlingluft genossen hatte, reiste ich am 16. April über Nabresina und St. Peter in Krain nach Ita. Die Fahrt, vom herrlichsten Wetter begünstigt, gehört zu den schönsten, die ich je gemacht habe. Von Görz an die Wiesen und Gärten im zartesten Grün, die Pfirsiche, Kirschen und Birnen in vollster Blüte; unter Pfirsichen darf man sich nicht Hecken oder Spaliere vorstellen, die an Häusern gezogen werden, sondern freistehende Bäume, mitunter von ganz respektabler Größe; die Kastanien hatten ihre Blätter schon entfaltet und die Kerzen aufgesteckt.

Bei Monfalcone tritt die Bahn an das Meer. Da ich keinen Roman schreiben, sondern nur die Reiseindrücke naturgetreu wiedergeben will, gestehe ich, der Anblick des Meeres macht auf mich nicht einen überwältigenden Eindruck, zumalen dasselbe hier auch nicht in seiner unermesslichen, uferlosen Ausdehnung, sondern nur in einer bescheidenen Bucht sich präsentiert. Jedoch der Zeit des Meeres, den ich da überfah, war so herrlich blau und fügte sich in den Rahmen der ganzen Umgebung so prächtig ein, daß auch der nüchternste Beobachter den Gesamteindruck reizend finden mußte. Nur zu schnell eilte der Zug durch diese schöne Gegend und ließ kaum Zeit, das stolze Schloß Duino in großartiger Lage auf einem schroffen Felsen hoch über dem Meere zu bewundern — dann ging es in den öden, trostlosen Karst; tauchten auch hier und da noch in der Steinwüste, einer Dase gleich, einzelne Häuschen, umgeben von blühenden Bäumen auf, so wurden dieselben immer seltener, bis die letzten Spuren des Frühlings verschwanden; dafür kamen wir dem Schnee ziemlich nahe, der sich in den Schluchten tief herabzog. Nebenbei sei bemerkt, daß man sich wieder alle Mühe gibt, diese unwirtliche Gegend zu kultivieren.

Unwillkürlich schloß ich in dieser Einöde meine Augen, lehnte mich zurück und ließ die kurz vorher geschauten Herrlichkeiten noch einmal im Geiste an mir vorbeiziehen; ich dachte auch an den alten Reden Dietrich von Bern, den König der Ostgothen, dem die Gründung der Burg und Stadt Monfalcone zugeschrieben wird, an Kaiser Friedrich den Rotbart, an Dante, die das alte Schloß Duino als Gäste beherbergte. Meine Reisegefährten, zwei Bundesbrüder aus dem Deutschen Reiche, riefen mich aus meinen Träumereien und gaben erst Ruhe, als ich beistimmte, daß wir die Erhaltung des Friedens mehr den starrenden Bajonetten Preußens als der diplomatischen Geschicklichkeit Aehrenthals zu verdanken haben.

Von St. Peter an senkt sich die Bahn allmählich zum Meere herab. Von Station zu Station beginnt die Natur immer mehr zu erwachen, von der Primel an der Höhe bis zur vollen Blütenpracht an der Küste; man sieht hier den Entwicklungsgang des Frühlings, der sonst Wochen in Anspruch nimmt, zusammengedrängt auf eine Stunde.

Könnte ich die Fahrt durch Abbazia entsprechend schildern, so möchte man glauben, ein Märchenbuch vor sich zu haben. Villa an Villa, überall üppigste südlische Flora; der Reiz des Frühlings erhöht durch die raffinierte Kunst des Gärtners. Im Kurpark stehen Magnolien und Kamelien — viele Exemplare zwei bis drei Meter hoch — in vollster Blüte; in den Anlagen und Rabatten blühen die Tulpen und Hyazinthen, die Narzissen und Bergfameinicht und viele andere Blumen, die ich nicht kenne — nicht Pflanzlinge des Treibhauses, sondern wie man mir sagte, lauter Kinder der freien Natur. Selbst der Winter scheint sich von diesem Bilde nicht trennen zu können; er sitzt noch immer oben auf den Gipfeln der umliegenden Berge und schaut freundlich blinkend auf die Herrlichkeiten in der Niederung herab. Erst wenn es den Kurgästen zu warm wird, schwindet auch der letzte Schnee von den Bergen.

Noch viel, viel Schönes gibt es hier zu schauen und zu berichten; doch für heute genug. Der Arzt hat mir Hausarrest diktiert, nicht weil mein Zustand sich verschlimmerte, sondern weil ich immer ausflog und mich Strapazen unterzog, denen ich nicht gewachsen bin; trotzdem entwich ich einmal dem Gefängnis, um dem Herrn P. Ulrich von Gleiß, der zur Kur in Abbazia weilte, einen Besuch zu machen; zu unserer großen Freude trafen wir auch den Herrn Oberrealschuldirektor Buchner.

Berichten Sie, geehrter Herr Redakteur, im nächsten „Bote“, daß wir über den Schönheiten Abbazia's das Ybbstal noch nicht vergessen haben und melden Sie allen den lieben Bekannten daselbst unsere herzlichsten Grüße. Die m.

Wien. (Landesverband für Fremdenverkehr in Wien und Niederösterreich.) Die VII. Vollversammlung dieser Vereinigung findet Sonntag den 9. Mai um 1/211 Uhr vormittags im Rittersaale des niederösterreichischen Landhauses statt. Auf der Tagesordnung stehen außer den sachungsgemäßen Berichterstattungen die Wahl eines Ehrenpräsidenten, die Genehmigung des geänderten Verbandsstatutes und folgende Referate: Kais. Rat W. A. Huber: „Die Bedeutung der Internationalen Jagdausstellung in Wien 1910 für den Fremdenverkehr der Residenz und des Kronlandes.“ Kais. Rat Dr. W. Mündl: „Die Generalversammlung des Deutschen und österreichischen Alpenvereines in Wien 1909“ und Oberbaurat Ing. E. Engelmann: „Das Projekt der Freiluft-Eisbahn in Wien.“ Der Vollversammlung geht um 1/210 U. r die ordentliche Zentralauschussung voran, in der unter anderem die Ergänzung des Zentralauschusses und die Wahl von korrespondierenden Mitgliedern erfolgt.

An die geehrte Einwohnerschaft von Waidhofen an der Ybbs.

Zu Pfingsten d. J. veranstaltet der aus 84 Turnvereinen mit 9000 Vereinsangehörigen bestehende Ostmarkturngau eine Turnfahrt nach Waidhofen a. d. Ybbs, die zahlreiche Turner aus Wien und aus allen Gegenden Niederösterreichs in unsere Stadt führen wird.

Der größte Teil dieser Festbesucher wird hier einbis zweimal nächtigen und bildet es die größte Sorge des Turnvereines, diese vielen Festgäste entsprechend unterzubringen.

Der Turnverein Waidhofen a. d. Ybbs erlaubt sich daher an die geehrte Einwohnerschaft der Stadt die höfliche Bitte zu richten, ihn tunlichst durch Zuweisung von Wohnungen unterstützen zu wollen, so daß sich der alte Ruf unseres alten Ortes als gastfreundliche Stätte auch diesmal neuerdings bewähren möge.

Der zur Aufbringung der erforderlichen Unterkünfte gebildete Wohnungsausschuß, an dessen Spitze sich in bereitwilligster Weise der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs gestellt hat, wird sich demnächst persönlich die Ehre geben, bei den P. T. Hausbesitzern und Wohnungsinhabern vorzusprechen.

Indem neuerlich um gütige Unterstützung durch Wohnungszuweisungen zur Beherbergung der Gäste gebeten wird, zeichnet mit deutschem Gruße

Der Turnverein Waidhofen a. d. Ybbs.
Waidhofen a. d. Ybbs, 23. April 1909.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Foulard-Seide

von K 1-15 per Meter an feine Blouzen und Roben. Franco u schon verpackt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. 2 Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Mit sehr gutem Erfolge wird
MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarrhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Zum Krankenhausbau!

Die gefertigte Genossenschaft der nichtkonfessionierten Baugewerke in Waidhofen a. d. Ybbs erklärt hiermit, daß ihre Mitglieder bezüglich der Offertlegung der diversen Professionistenarbeiten zum Krankenhausbau von Seiten der Herren Karl Dejepe, Matthias Brantner und Wenzel Kosch in keiner wie immer gearteten Weise beeinflusst worden sind.

Für die Genossenschaft der nichtkonfessionierten Baugewerke in Waidhofen a. d. Ybbs:

Der Obmann:
Josef Behensky.

Auszug aus dem Schreiben vom 24. April 1909 der Firma Stefan Kaufser & Söhne an den Stadtrat in Waidhofen a. d. Ybbs.

Weiters ist es wohl richtig, daß wir den Waidhofner Baumeistern, mit denen wir teilweise in Geschäftsverbindungen stehen, nicht Konkurrenz machen wollten, doch wurde diesbezüglich seitens derselben keinerlei Druck auf uns ausgeübt und nicht einmal Verhandlungen mit ihnen hierüber gepflogen.

Zu der im letzten Ybbstalbote veröffentlichten Verhandlungsschrift des Gemeinderates sehen sich die Gefertigten veranlaßt nachstehende Aufklärung zu geben:

Die beiden vorstehenden Erklärungen der Genossenschaft der nichtkonfessionierten Baugewerke in Waidhofen a. d. Ybbs und der Firma Stefan Kaufser & Söhne in Hausmehring beweisen zur Genüge, daß wir Niemanden beeinflusst haben.

Ein gemeinsames Offert nicht zu legen hatten wir kein Ursache, da wir der Meinung waren, daß in diesem Falle bei einer eventuellen Uebertragung der Arbeiten an uns genau so vorgegangen wird wie seinerzeit bei Vergebung des Dachstuhles für den Stadtturm, bei welchem das Kollektivoffert der Zimmermeister angenommen und die Nominierung eines Bauführers verlangt wurde, was auch wir getan hätten.

Wir waren aber auch dahin informiert, daß auch Amstettner Unternehmer zur Offertlegung eingeladen, hatten also keine Ahnung, daß wir die einzigen Offertanten sein werden.

Ein Vergleich unserer Offertpreise mit jenen der Oberrealschule ist hier wohl nicht am Plage, nachdem seit dieser Zeit der Ziegelpreis allein, wie wir nachgewiesen haben, um 30 Prozent gestiegen ist.

Zum Schlusse wollen wir nur noch dahingestellt sein lassen, ob es opportun war, unsere Offerturme vor Ablauf des zweiten Termines der Ausschreibung zu veröffentlichen.

Matthias Prantner Karl Deschve Benzel Fosh
Maurermeister. Baumeister. Maurermeister.

Zur Aufklärung.

Wie wir aus Ihrem geschätzten Blatte Nr. 16 vom 17. April d. J. entnommen haben, sind die Darstellungen in der Gemeinderatsitzung vom 6. April d. J. über die Vergebung der einzelnen unserer Genossenschaft angehörenden Mitglieder eingelangten Offerten etwas einseitig beurteilt worden und es scheint, daß die meisten oder doch die mehreren Gemeinderatsmitglieder die Baubestimmungen nicht gelesen haben oder über dieselben nicht näher informiert worden sind.

Die unterzeichnete Genossenschaftsvorsichtung sieht sich daher veranlaßt, folgendes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen: Es ist unrichtig, sich nach den Grundpreisen der Volks- und Realschulbauten einen Maßstab zu nehmen, da die Fenster allein in normaler Ausführung wie bei oben genannten Bauten sich vom Tischler und Schlosser allein um zirka 20% billiger stellen werden als die derzeit projektirten Zwillingfenster. Bei den Spenglern, wo die Differenz 50-60% betragen soll, muß bemerkt werden, daß bei obgenannten Bauten meist verzinktes Eisenblech verwendet wurde, für den Spitalbau aber ausschließlich Zinkblech in starkerer Qualität mit 2 maligen Anstrich vorgeschrieben ist. Die außergewöhnlichen Formen und Ausführung eingerechnet. Bei den Glasarbeiten sind die Preise nur mit zirka 2-2 1/2% Aufschlag gegen die obgenannten Bauten.

Ferner sei bemerkt, daß Steigerung der Rohmaterialien, — Lebensmittel — Arbeitslöhne sowie Kürzung der Arbeitszeit gewiß bei sämtlichen Baugewerbetreibenden in Betracht gezogen werden muß.

Für die Genossenschaft der nichtkonzeptionierten Baugewerbe in Waidhofen a. d. Ybbs:

Josef Behensky
Vorstand.

Waidhofen a. d. Ybbs, 22. April 1909.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.
Krondort
natürlicher alcal.
SAUERBRUNN
Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasserzeugerin.

Für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Anzeige.

Da viele Bewohner von Waidhofen und Umgebung in der Meinung sind, daß ich noch immer bei meinem Schwager Herrn Karl Seistil beschäftigt bin, sehe ich mich gezwungen, dem geschätzten Publikum bekanntzugeben, daß ich selber das Maler- und Anstreicher-Gewerbe eröffnet habe.

Daher bitte ich das P. T. Publikum um Unterstützung in meinem Geschäfte.

Hochachtungsvoll

Alois Doubek

Maler und Anstreicher

Ybbsitzerstrasse 42. 877 3-1

Andre Hofer's
Gesundheits-
Malzkaffee
mit Kaffeegeschmack
angenehm aromatisch billig
WIEN 1906 DIPLOM ZUR
GOLD. FORTSCHRITTSMEDAILLE.

Kaiser - Jubiläums-Ausstellung
SALZBURG — Staatsmedaille.

Aus Waidhofen.

Verein zur Hebung der Sommerfrische Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung. Es ergeht an alle Vermieter von Sommerwohnungen das höfliche Ersuchen, die bereits vermieteten Wohnungen sowie Teile derselben unverzüglich beim Leiter der Auskunftei, Herrn J. Seeböck, abmelden zu wollen.

Turngang. Sonntag den 25. d. M. unternimmt der Turnverein Waidhofen a. d. Ybbs gemeinsam mit seiner Damenriege einen Turngang von Ybbsitz über Prolling nach Opponitz. Abfahrt mit dem Zuge der Ybbs-talbahn ab Lokalbahnhof 12 Uhr 37 Min. Deutsche Gäste willkommen!

Bund der Deutschen in Niederösterreich. Die Ortsgruppe obigen Bundes hält ihre Hauptversammlung Samstag den 24. April l. J. in Frau Emma Inführs Gartensalon ab. Anschließend an diese eine große Protestversammlung, an der alle deutschführenden Niederösterreicher (Männer und Frauen) teilnehmen sollen. Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der lex Kolisko-Ugmann. 2. Die Gefährdung des deutschen Charakters von Niederösterreich durch eine welsche Universität in Wien. 3. Die Verdrängung und Schädigung der deutschen Bauern, Gewerbetreibenden, Beamten und Arbeiter durch die Tschechen in Niederösterreich. 4. Annahme einer Entschliefung. Von der Hauptleitung wird der Bundesobmann Wilhelm Pollauf als Redner entsendet. Deutsche Männer beteiligt auch recht zahlreich an dieser Protestversammlung, zeigt dadurch, daß ihr getreu euren Vorfahren unser schönes, deutsches Heimatland nicht verwechseln und auch nicht verwelschen lassen!

Südmark. Der am 19. d. M. in Herr Raueggers Gasthaus, Ybbsitz-straße Nr. 46, abgehaltene Wanderabend war gut besucht. Die Vorzüglichkeit des Kellers und der Küche des Gastgebers darf nicht unerwähnt bleiben. Die diesjährige Hauptversammlung, welche am 26. d. M. stattfinden sollte, wird infolge der am Samstag den 24. d. M. stattfindenden Hauptversammlung des deutschen Bundes in Niederösterreich, auf 8 Tage verschoben. Die Südmarkmitglieder der Männer-, Frauen- und Mädchenortgruppen werden geladen, zahlreich zur Hauptversammlung des deutschen Bundes zu erscheinen, um den gemieteten Redner Herrn Pollauf aus Wien, welcher sein Kommen zugesagt hat, hören zu können. Der nächste Wanderabend findet Montag den 26. d. M. in Herrn Franz Stumfobls Gasthaus, Wienerstraße 1, statt.

Das erste Adressbuch für den Gerichtsbezirk Waidhofen mit spannendem Roman ist beim Herausgeber A. v. Herneberg um 1 K, mit Postversendung um 1 K 20 h zu haben.

D. Oe. Alpenvereinssektion Waidhofen an der Ybbs. Am 1. Mai findet um 8 Uhr abends in der städtischen Turnhalle ein allgemein zugänglicher Vortrag mit 140 Lichtbildern statt. Nach Schluß des Vortrages Vorführung lebender Photographien. Vortragender: Herr Ing. J. Scholz aus Waidhofen a. d. Ybbs. Zum Vortrag gelangt: Die Besteigung des Großglockner, 3798 m, vermittelt Zugang durch das Fuscher und Kapruner Tal, mit Abstieg nach Kals; von hier Wanderung über das Kals-Matreier Törl nach Windisch-Matrei; von hier durch das Tauern-Tal ins Gschlöß und zur Prager-Hütte, 2810 m hoch gelegen; von hier die Besteigung des Rainerhorn, 3561 m und Groß-Venediger, 3660 m; Abstieg zur Kürfing-Hütte, 2558 m hoch gelegen; von da Wanderung zur Warnsdorfer-Hütte, 2430 m hoch gelegen und durch das Krimler-Achtental, an den berühmten Krimler-Wasserfällen, wo die Ache 380 m hoch herabstürzt, vorüber, nach Kriml und von hier über Zell am See nach Salzburg. Die Damen werden höflichst gebeten, während des Vortrages die Hüte abzulegen. Der Ertrag fließt dem Baufond zur Vergrößerung der Prochenberg-Hütte der Sektion Waidhofen a. d. Ybbs des D. Oe. A. V. zu. Preise der Plätze: 1. Platz 1 Krone, 2. Platz 80 Heller, 3. Platz 60 Heller,

Stehplatz 40 Heller. Karten sind im Vorverkauf bei Frau Emma Kopecky von Montag ab und am Abend des Vortrages von 7-8 Uhr an der Kasse erhältlich.

Schießresultate der Feuerschützen-gesellschaft.

1. Kranzelschießen am 19. April 1909.

- 1. Diefchußbest Herr J. Rudnka mit 66 Teilern
- 2. " " D. Thurnwald " 109 "
- 3. " " F. Brem " 110 "
- 4. " " J. Schanner " 131 "

Kreisprämien.

- In der I. Gruppe Herr L. Buchberger mit 37 Kreisen
- " " II. " " J. Rudnka " 34 "
- " " III. " " F. Brem " 33 "

Das 2. Kranzelschießen findet Samstag den 24. April statt.

Maifeier. Samstag den 1. Mai veranstaltet die hiesige organisierte Arbeiterschaft eine Maifeier mit folgendem Programm: 5 Uhr morgens: Weckruf auf dem Krautberg. 9 Uhr vormittags: Volksversammlung im Saale und Garten des Hotels „Reichsapfel“. Referent: Emil Polke aus Wien. 1 Uhr nachmittags: Umzug durch die Stadt mit Musik und Standarten. 1/2 Uhr nachmittags: Konzert im Garten und Saal des Hotels „Reichsapfel“. Musik Stadtkapelle. 8 Uhr abends: Tanzkränzchen.

Neuer Roman. In der heutigen Nummer beginnen wir mit dem spannenden Detektiv-Roman „Wer war es?“ von Waldow. Der Verfasser, welcher über einen blühenden Stil und scharfe Beobachtungsgabe verfügt, hält den Leser in fortwährender Spannung. In Amerika, Europa und Australien wickelt sich diese interessante Handlung ab, deren Mittelpunkt ein routinierter Detektiv ist. Derselbe löst seine Aufgabe in glänzender Weise und enthüllt Geheimnisse, die schier unentzifferbar erschienen. Wir sind überzeugt, mit diesem Romane den Beifall unserer p. t. Leser zu finden.

Frühlingsboten. Nun scheint es doch langsam Frühling werden zu wollen. Langsam beginnen die Bäume und Sträucher ihre Blätter zu entfalten und die Wiesen bedecken sich mit frischem Grün. Auch die ersten Schwalben sind schon eingetroffen, scheinen sich aber bei der noch immer hier herrschenden niederen Temperatur nicht besonders wohl zu befinden. Mitte der Woche gab es sogar ziemlich starken Regen mit starken Blitz- und Donnererschlagungen. Nach einstimmigem Urteil vieler Grundbesitzer zeigen die Obstbäume heuer wieder so massenhafte Fruchtansätze, daß ein vorzügliches Obsterntejahr zu erwarten ist. Im Vorjahre zeigten sich die ersten Kirschblüten am 17. Mai. Man kann begierig sein, wann dies heuer der Fall sein wird.

Verbotener Weg. Seit Jahrzehnten wurde der vom sogenannten Minzflaff-Gasse über die Auwiese zur Haltestelle der Staatsbahn führende Wiesenweg von Einheimischen und Sommergästen mit Vorliebe benützt, ohne daß seitens der Staatsbahnverwaltung und später auch von der Betriebsleitung der Ybbs-talbahn irgendwelche Bedenken erhoben oder ein Verbot erlassen worden wäre. Erst in letzter Zeit verbot die Betriebsleitung der Ybbs-talbahn das Betreten dieses Weges, aber nicht durch eine jedermann ersichtliche Tafel, sondern durch den Mund eines Bahnbediensteten. Und merkwürdiger Weise sind auch schon eine Reihe von Personen dem Stadtrate angezeigt und zur Verantwortung gezogen worden, weil sie diesen Weg, den viele von ihnen schon hunderte Male unbeanstaltet gegangen sind, im Jahre 1909 wieder betreten haben. Wir verzeichnen heute nur die nackte Tatsache und setzen voraus, daß die Betroffenen Schritte machen werden, um die eigentliche Ursache des Verbotes zu erfahren. Warum dieses Verbot erst jetzt ergangen ist, nachdem die Ybbs-talbahn schon mehr als 10 Jahre besteht, nimmt auch uns Wunder!

Jedermann hat einen solchen Magen, wie er ihn verdient, daß heißt, wie er ihn pflegt. Man soll die Tätigkeit des Verdauungsapparates regelmäßig beobachten und die geringsten Indispositionen zu beheben trachten, damit dieselben nicht in schwere chronische Erkrankungen ausarten. Zur richtigen Pflege, das ist zu einer beständigen Regelung der Verdauungstätigkeit, dient am besten die Verwendung des seit 40 Jahren bestbewährten Dr. Rosas Balsams für den Magen aus der Apotheke des B. Fragner, t. l. Postleferanten in Prag. Derselbe ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich.

Finanzieller Wochenbericht.

Der rasche Erfolg der Jungtürkischen Gegenaktion gegen den Versuch der Reaktion, in der Türkei die alte Herrschaft wieder zu gewinnen, hat die Sorge der Märkte vor schweren Verwicklungen verschreckt. Man hofft, daß trotz der politischen Umwälzungen die Ruhe und Ordnung in der Türkei aufrechterhalten und daher eine politische Beunruhigung Europas aus diesen Vorgängen nicht resultieren wird. Aus diesem Grunde haben sich die westeuropäischen Märkte der festen Tendenz zugewendet, deren kräftige Entwicklung noch dadurch unterstützt wurde, daß die Anzeichen einer allgemeinen wirtschaftlichen Erholung immer deutlicher hervortreten. Namentlich aus Amerika liegen sehr zuversichtliche Berichte vor und man geht nicht fehl, wenn man mit einer allgemeinen Aufwärtsbewegung der geschäftlichen Konjunktur rechnet.

Vielleicht lag gerade in der wesentlichen Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage für den Wiener Markt der Grund, sich auch über die Rückwirkungen der ungarischen Krise auf den Markt hinwegzusetzen. Man hält es noch immer für unmöglich, daß lediglich aus politischen Gründen das festgefügte Bollwerk unseres wirtschaftlichen

und finanziellen Lebens, die gemeinsame Bank zerstört werden könnte. So bedrohlich daher auch die ungarische Krise sich anläßt, hat sie doch vorläufig einen stärkeren Eindruck auf den Markt nicht geübt, weil man mit der Wahrscheinlichkeit einer Lösung rechnet, welche das politische und wirtschaftliche Gefüge der Monarchie nicht antastet.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herr A. N. in Th., Post Opponiz. Ihre werthe Zuschrift erhalten, bedauern aber, derselben keinen Raum geben zu können, weil die Polemik jetzt beigelegt ist und durch eine neue Notiz der Sache des Verfassers mehr geschadet als genützt werden könnte. Die gegenseitigen Meinungen wurden ohnedies gelegentlich so klar zum Ausdruck gebracht, daß wohl nichts zu sagen übrig bleibt.

Die Redaktion.

Vom Bächerlisch.

Nicht oft genug kann der eigentümliche Zauber, der Hauch von Lese, der über Wien, zumal über dem alten Wien liegt, zum Gegenstand von Betrachtungen gemacht werden. So eine interessante, überdies reich illustrierte Skizze vom Universitätsprofessor Zeißl: „Altweiner Erinnerungen“ betitelt, ist im eben erschienenen Heft 29 von „Oesterreichs illustrierte Zeitung“ veröffentlicht. — Von unserer Kriegsmarine“ heißt ein anderer illustrierter Aufsatz in derselben Nummer, der auf Grund authentischer Informationen die Ausbildung und das Fortkommen eines Jünglings, welcher sich dem Maschinenbau widmet, schildert und daher wohl auf allgemeines Interesse Anspruch machen kann. Von den photographischen Reproduktionen des aktuellen Teiles wollen wir ein paar der interessantesten herausgreifen: Einmal eines Glets in Amerika, ein Automobil, „Schinderwagen“, eine unterirdische telegraphische Station in Rußland, eine Turmhalle für Millionärstochter in New-York usw. Das Abonnement dieser sicherlich reichhaltigsten Zeitschrift der Monarchie mit der Monatsbeilage „Kunst-Revue“ kostet vierteljährlich 5 K. Neueintretende Jahresabonnenten erhalten selbst bei vierteljährlicher Teilzahlung die circa 600 Bilder enthaltende Monumental-Kaiser-Jahresnummer gratis nachgeliefert. Probeheft gratis und franko nach die Administration, Wien VI. Barnabtgasse 7 und 7a.

Aus aller Welt.

— Teplitzer Stadtquelle. Das ist längst eine dem Publikum geläufige und sympathische Bezeichnung geworden. Wie auch anders, rangiert doch die Teplitzer Stadtquelle in Folge des erlesenen Wohlgeschmacks und des hohen Heilwertes, den sie besitzt, unter den Mineralwässern unbestritten an erster Stelle. Der immer wachsende Begehr der Teplitzer Stadtquelle veranlaßte, wie man uns mitteilt, die Leitung, in der ganzen Monarchie Depots zu errichten, so daß dieses unübertroffene gesundheitsförderliche Mineralwasser nunmehr in allen besseren einschlägigen Geschäften, Hotels, Restaurants, Cafés zu haben ist und sich auch überall einer sehr lebhaften Nachfrage erfreut.

— Viele Hausfrauen sehen dem Waschtage mit Sorge entgegen, eine Ungestlichkeit befällt sie, die teuren Spitzen, Seidentücher und Vorhänge könnten beim Waschen verdorben werden. All diese Ungestlichkeit ist überflüssig, wenn die Hausfrau nur eine äußerst gute Seife am Waschtage verwendet. Sunlight-Seife besitzt die Eigenschaft einer vorzüglich reinigenden Waschseife, sie greift die feinsten Stoffe in keiner Weise an, sondern schon dieselben und macht sie schneeweiß und lieblich duftend. Wer daher seine feine Wäsche schonen will, benütze nur Sunlight-Seife.

— Ein guter Sparherd ist für jede Hausfrau das notwendigste Einrichtungsstück in der Küche. Was nützen die schönen, mit Porzellanfliesen ausgestatteten Wände, wenn man mit dem Maschinensparherd keinen guten Braten oder Mehlspeise herstellen kann. Die meisten Sparherde besitzen den Konstruktionsfehler, daß die Hitze nicht regulierbar ist, in der Bratröhre zu viel oder zu wenig Hitze erreicht wird. In den Sommermonaten ist die richtige Zeit, unbrauchbare Spar- und Kochherde durch bessere zu ersetzen. Die Ofenfabrik von Rudolf Geburth, Wien, VII., Kaiserstrasse 71, deren Fabrikate einen Weltruf besitzen, liefert auch Sparherde von der kleinsten Sorte bis zum größten Herrschafts- und Hotelherd in der vollkommensten Konstruktion und elegantesten Ausstattung und versendet, auf Verlangen die neuesten reich illustrierten Kataloge gratis und franko.

— In Ewigkeit, Amen! Zwei deutsche Skiläufer machten eine Tour in die böhmischen Gebirge. Des Tschechischen unfundig, aber voll Respekt vor dem „Selbstbewußtsein“ der Einheimischen, haben sie bloß in Erfahrung gebracht, auf den Gruß der frommen Landbevölkerung sei zu antworten: „Na vaky amen“ — „in Ewigkeit, Amen.“ Sie kommen an Bauernburgen vorüber. Einer ruft: „To jsou ale blbeci!“ („Sind das aber Trottel!“) Und die Deutschen antworten höflich und prompt: „Na vaky amen.“ (Aus der Wäskete.)

Inseraten-Abteilung.

Provisions-Agenten

werden in allen Ortschaften, behufs Verkauf eines Massenartikels, gegen hohe Provision gesucht. Anfragen an: „Massenartikel“ postlagernd Wien, Hauptpost. 816 6-6

Feinen fetten Bauernkäse ein Postkoll brutto 5 kg K 2.10 offeriert Käseerei Schmitz, Währen. 818 10-6

Contrheuman (WORTMARKE FÜR EXTRACTUM HIPPOCASTANI MENTHOLOSALICYLATUM) eignet sich zum Einreiben, Massieren, zu Umschlägen und eventuell zu Bädern als schmerzstillendes und schmerzstillendes Mittel bei rheumatischen, gichtischen und neuralgischen Schmerzen, ferner zur Beseitigung des unangenehmen Kribelgefühls bei Frostleiden, als aufsaugendes Mittel bei Gelenksanschwellungen und zur Wiederherstellung der Beweglichkeit der Gelenke. 1 Tube 1 Krone. Bei Voraussendung K 1.50 wird 1 Tube „ „ „ 5.— werden 5 Tuben „ „ „ 9.— „ 10 „ „ franko geschickt Erzeugung und Hauptdepot in B. FRAGNER'S Apotheke, k. k. Hoflieferanten, PRAG-III., Nr. 203. Achtung auf den Namen des Präparates und des Erzeugers! DEPOTS IN APOTHEKEN.

9700 Damenhosen von einer Konfurs-Lizitation. Dieselben sind aus feinstem Naturell-Chiffon mit echter Stickerei und werden per Nachnahme um K 1.75 das Stück versendet. ferner 7800 Leintücher. Diese sind aus der denkbar besten Webe, 155 cm breit, 250 cm lang, ohne Naht, das Stück K 2.35. Okkasion-Warenhaus Emanuel Rotholz, Wien VII. Neustiftgasse 77. Aufträge müssen bis längstens Mittwoch in Wien sein. Korrespondenz in allen Sprachen.

Steckenpferd-Bay-Rum Das Original aller im Handel befindlichen Bay-Rums. Verhindert Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, stärkt die Kopfnerven und erzeugt volles, weiches Haar; ist außerdem ein kräftigendes Einreibungsmittel gegen Erschlaffung der Glieder (nach angestrengten Fußtouren etc.) sowie gegen rheumatische Leiden etc. — Tägliche Anerkennungs schreiben! Man achte genau auf Namen u. Schutzmarke: Steckenpferd! Vorrätig in Fl. Nr. 2 u. Kr. 4 in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften. Alleinige Fabrikanten: Bergmann & Co. Teichschanz a. C. (Dresden u. Zornia)

Ein Wort an Alle welche wirklich reelle Angebote verkäuflicher hiesiger und auswärtiger Geschäfte, Hotels, Pensionate, Sanatorien, Gewerbebetriebe, Grundstücke, Güter, Villen oder Beteiligung jeder Art suchen. Sie finden solche ohne jede Provisionszahlung, da kein Agent, in unserer reichhaltigen Offertenliste, die an jedermann bei näherer Angabe des Wunsches vollkommen kostenlos zugesandt wird. S. KOMMEN, WIEN, IV/1 Schwindgasse Nr. 6 (Schwarzenbergplatz). Geschäftsstelle für Österreich der „Vermittlungs-Reform zur Wahrung der Interessen des Realitätenverkehrs etc.“ Prag, München, Hamburg, Basel.

1781 Geschäfts-Gründung 1781 Kais. u. königl. Hof-Steinmetzmeister EDUARD HAUSER WIEN IX SPITALGASSE 19 DIE SCHÖNSTEN GRAB-MONUMENTE EIGENER ERZEUGUNG VON FL 15 AUFWÄRTS Ausführung jeglicher Steinmetz-Arbeiten.

GEGRÜNDET 1862. TELEPHON Nr. 584. ALTESTE ÖFEN- u. HERDE-FABRIK K. u. K. HOF-MASCHINIST RUDOLF GEBURTH Wien, VII. Kalsorstrasse 71 (Ecke der Burggasse) Spar-, Koch- u. Maschin-Herde Kaffee-Herde, Bügel- und Badeöfen Alle Gattungen Heiz- und Dauerbrandöfen in allen Größen vorrätig. Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Wien Hotel Belvedere eine wahre Pracht der Ausblick auf den schönsten und grössten Park von Wien mit Teiche, Insel, Brücke, Grotte, Schwäne, Wasserfall, Springbrunnen etc. 200 Zimmer von 1 bis 8 Kronen, Service und elektrisch. Licht inbegriffen, Transeel-Quartiere. — Allerlei und größte Bequartierung nach Uebereinkommen beim Schneeberg-Aspangbahnhof, Landstraßer Gürtel 27. Telefon 9282. vis-à-vis Staatsbahnhof, Arsenal und Südbahnhof. 604 0-17

Wellenbad mit nur 2 Eimer Wasser. Wiegenbad als Verwendbar als: 824 35-2 Wellen-, Voll-, Sitz-, Kinder- und Dampfbad. Keine mit Silberbronze überpinselten und gelöteten Nähte und füße, sondern geschweißte Nähte, vernietete füße, im Vollbad verzinkt. Broschüre gratis. — Versand fracht-, zoll- und verpackungsfrei. Feststehende Wannen von K 35.— an, Wannen mit Gasheizung von K 55.— an, Wannen mit Schweißeinrichtung von K 70.— an. — fahrbare Wannen etc. empfiehlt Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. Nr. 195. Tüchtige Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Ueberraschende Neuheit! Keine Sorge am Waschtage durch Persil Modernes Waschmittel Garantiert unschädlich und ungefährlich! Einmaliges Kochen — blendend weisse Wäsche. Spart Arbeit, Zeit und Geld! Kein Waschbrett! Kein Reiben! Kein Bürsten! Einmal verwendet — immer gebraucht. Allein, Erzeuger in Oest.-Ung. Gottlieb Voith, Wien III/1. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. 727 0-11

Eine Quelle der Gesundheit sind alkoholfreie Getränke, unter welchen die mittelst MARSNER'S Brause-Limonade-Bonbons (Himbeer-, Zitron-, Erdbeer-, Kirsch- und Waldmeister-Geschmack) hergestellt Brause-Limonaden unerreicht dastehen. 852 10-4 Allein echt, wenn mit dieser Schutzmarke. Jährlicher Verbrauch mehr wie 40 Millionen Stück. Alleiniger Erzeuger: Erste böhm. Akt.-Gesellschaft orient. Zuckerwaren und Chokoladen-Fabriken, Kgl. Weinberge, vormals A. Marsner.

Depots in den meisten Apotheken.

Herbapny's Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 39 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup.

Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend, befördert Verdauung und Ernährung und ist überdies vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versandstelle!

Dr. Hellmanns Apotheke (Herbapny's Nachfolger) „zur Barmherzigkeit“

WIEN, VII/1, Kaiserstrasse 73-75.

Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Mant, Welf, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Ybbs.

53324-21

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.



Für Nachahmung wird gewarnt.

Herbapny's

Aromatische Essenz.

Seit 34 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln, sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

Mit „Keil-Ead“ streiche ich seit Jahren Den Fußboden — denn das heißt sparen; Und für Parketten reicht 'ne Büchse Alljährlich von Keil's Bodenwische. Waschtisch und Türen streich ich nur Mit weißer Keilischer Glasur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem lichten Blau.

J. Ortner, Waidhofen a. d. Ybbs.

Eisenerz: Johann Grasmuf. Gaming: Gustav Braun.

Purgstall: M. Hoffmann & Sohn. Scheibbs: Jul. Griefler & Sohn.

Weyer: Albert Dunkl. Ybbsitz: f. Germershausen.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' Streich' ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Keil's Crème pußt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig bei

837 6-5

Ein eigenartiges Bindemittel bedingt die unbegrenzte Widerstandsfähigkeit gegenüber Witterungseinflüssen. 862 10-2

Patentirte wetterfeste Mineral-Fassade-Farben

Prämiert mit goldenen und silbernen Medaillen Budweis, Graz, Köln, Linz, Wels.

seit einer Reihe von Jahren vollkommen erprobt und nach zahlreichen vorliegenden Attesten bestens bewährt, empfehlen

Ludwig Christ & Co., Linz a/D.

Ebelsberger Farben-, Lack-, Firnis- und Kitt-Fabrik.

Atteste, Gebrauchsanweisung, Musterbüchel gratis und franko.

Niederlage bei G. Friess' Witwe, Waidhofen a. d. Ybbs.

Sunlight-Seife

Von größter Reinheit und köstlichstem Aroma ist die Wäsche, zu der Sunlight-Seife verwendet wurde. Man soll deshalb Kinderwäsche nur mit Sunlight-Seife waschen, da schlechte Seife die Haut unserer Kleinen reizt und auch deren Wohlbehagen stört.

Auch die Leibwäsche sollte nur mit einer positiv reinen, neutralen Seife, wie es Sunlight-Seife ist, gewaschen werden. Ebenso kann Sunlight-Seife für die körperliche Reinigung mit größtem Vertrauen benützt werden.

Nicht nur für feine Stoffe, sondern für jegliches Material erweist sie sich bei größtem Reinigungsvermögen als sparsam, weil sie sehr ausgiebig ist.



Die Kreditanstalt sowie Engros-Ein- und Verkaufshaus der Handels- u. Gewerbetreibenden Oesterreichs

reg. Gen. m. beschr. Haftg. WIEN I. Petersplatz Nr. 11

reg. Gen. m. beschr. Haftg. Tel. 19948

gewährt kaufmännische Kredite jeder Art, Wechselkonten, Eskompte offener Buchforderungen, Erlag von Bauden und Kauttionen etc., verschafft seinen Mitgliedern Rohmaterialien etc. zu Engros-Preisen, die der einzelne nicht erreichen kann, andererseits Abgangstellen für gewerbliche Erzeugnisse.

Spareinlagen

gegen Büchel werden verzinst:

Beträge bis K 2000.— mit 5% | Beträge über K 2000.— mit 4 3/4%

Kulante Kündigungsfristen. Geschäftsstunden von 9 bis 4 Uhr. Die Direktion.

758 96 7



Das Original aller im Handel befindlichen medizinischen Lilienmilchseifen. Erzeugt zarte, weiße Haut und reinen, von Sommersprossen freien, Teint. Millionen Stück jährlicher Consum! Tägliche Anerkennungs schreiben! 2 Staatspreise und 10 Goldene u. Silberne Medaillen! Man achte genau auf Namen u. Schutzmarke: Steckenpferd! Alleinige Fabrikanten: Bergmann & Tetschen a. E. (Dresden u. Zürich)

8700 Damenhemden

von einer Konkurs-Liquidation. Dieselben sind aus dem feinsten Chiffon mit Schweizer Stickerei und Ajour und werden das Stück um K 1.85 per Nachnahme versendet. ferner

790 Bettüberzüge

aus der feinsten Webe, in Säumchen genäht, alle Größen in der solidesten Ausführung, die ganze Garnitur bestehend aus 2 Tücherten, 6 Polstern um K 14.30.

Okkasionen-Warenhaus Emanuel Rotholz, Wien VII. Neustiftgasse 77.

Korrespondenz in allen Sprachen. Aufträge müssen bis längstens Mittwoch in Wien sein.

Spar- und Gewerbe-Kredit-Verein

Der Allgemeine 148 52-14 WIEN, I. Annagasse 3 (Mozsarin) sowie dessen Filiale: Wien, XVI. Ottakringerstrasse 25 und die Zahlstellen: VI. Mariahilferstrasse 87 XVII. Ottakringerstrasse 44 XVII. Beheimgasse 38

Übernehmen und verzinzen Spareinlagen von K 4.— bis K 2000.— mit 5% und über K 2000.— mit 4 3/4%

Besuchstour macht die Anstalt. Künftigste Rückzahlungsfristen. Kredite für Gewerbetreibende.

Die Erhaltung eines gesunden MAGENS

beruht hauptsächlich in der Erhaltung, Beförderung und Regelung der Verdauung und Beseitigung der lästigen Stuhlverstopfung. Ein bewährtes, aus ausgesucht besten und wirksamen Arzneikräutern sorgfältig und verdaulich zubereitetes, verdauungsbeförderndes und milde abführendes Hausmittel, welches die bekannten Folgen der Unmäßigkeit, fehlerhaften Diät, Erkältung und der lästigen Stuhlverstopfung, z. B. das Sodbrennen, Blähungen, die übermäßige Säurebildung und die krampfhaften Schmerzen lindert und behebt, ist der Dr. Ross's Balsam für den Magen.

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag. Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepot: Apotheke des B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten „am schwarzen Adler“, PRAG, Kleinseite 203

Postversandt täglich. 1 ganze Flasche 2 K. 1 halbe Flasche 1 K. Per Post gegen Vorauszahlung von K 1.00 wird eine kleine Flasche, K 0.50 wird eine große Flasche, K 4.70 werden 3 große Flaschen, K 6.— werden 4 große Flaschen, K 22.— werden 14 große Flaschen franko aller Stationen der Oesterr.-ungar. Monarchie geschickt.

Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Liniment. Capsici comp., Unfer-Bain-Cypeller. Schutzmarke: „Anker“

Imperial Feigenkaffee mit der Krone beste Kaffee-Würze. Überall erhältlich.

Suche für meine Freundin einen Mann mit edlen Charaktereigenschaften, nicht unter 40 Jahre, mit sicherem Einkommen, der die Absicht hat, sich ein gemütvolleres, heiteres, sehr nettes, häusliches und intelligentes Mädchen zur Frau zu nehmen und sich mit hübscher Ausstattung, jedoch nur ganz geringen Ersparnissen, zufrieden gibt. Witwer mit Kind nicht ausgeschlossen, Scherz verboten. Nichtanonyme Anträge erbeten unter „Aufrichtig und ehrlich 77“ postlagernd Pöbbs, nur gegen Schein. 882 1-1

Anempfehlung.

Fräulein, aus sehr anständiger Familie, geprüfte Kindergärtnerin, vollständig ausgebildet in **Gesang** und **Klavier** in den Gesang- und Klavierschulen: Professorin Irma Wiederwald, Professor Hugo von Matheis, Professor Krämer-Widl und Professor Doppler in Graz, hat die Absicht, ab Mitte Mai ständigen Aufenthalt in Waidhofen a. d. Pöbbs zu nehmen und bei ortsüblichen Preisen sachgemäß, auf besten Methoden begründeten Unterricht in

Klavier und Gesang 880 3-1

zu erteilen. Unterricht im und außer Hause für Anfänger und Vorgesrittene! — Gefällige Anfragen werden vorläufig in der Verwaltungsstelle d. Bl. beantwortet.

Ein Bäckerlehrling

wird aufgenommen bei Bäckermeister Schuecker in Amstetten. 855 0-3

Anständiges nettes Mädchen für Alles findet sofort angenehmen Posten. Adresse in der Verwaltungsstelle d. Bl. niederzulegen. 887 1-1

Ein Lehrling

wird sofort aufgenommen im Modeton Marie Tomasek, Waidhofen a. d. Pöbbs. 869 0-2

Auf türkische Rasiermesser eingearbeiteter Schleifer

selbständiger Arbeiter, wird für dauernde Beschäftigung aufgenommen. Offerten mit Angabe der Lohnansprüche und der bisherigen Verwendung unter Chiffre „B. 2505“ an Haafenstein & Vogler U. G., Wien I. 885 1-1

Wagner

für ständige Arbeit gesucht, Deutscher, ledig. Bezieht monatlich 80 Kronen und freie Wohnung. Anfragen zu richten an Oberförster Hofmann, Lunz, Seehof. 883 0-1

Kutscher

11 Jahre in meinen Diensten, verheiratet, auch als Wirtschaftler sehr tüchtig, wird bestens empfohlen. Auskunft bei J. Karnbach, Gutsbesitzer in Hollenstein. 884 2-1

Verlaufen.

Sonntag den 18. April hat sich ein Jagdhund, braun, an den Vorderfüßen weiß, Rute weißen Spitz, Kopf weißen Streifen, geht auf den Namen „Treff“, verlaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung Herzogberg, Sonntagsberg. 878 1-1

Bauernhaus

mit 55 Joch Acker, Wiesen und Wald, in schöner Lage, neben zwei Fabriken, ist wegen vorgerückten Alters billig zu verkaufen. — Nähere Auskunft erteilt Franz Moisl, Gasthausbesitzer in Losenstein, Ob.-Oest. 879 3-1

Lebensfähige Bäckerei

in Maria-Tasertl, war 40 Jahre in bestem Betriebe, ist zu verpachten. Näheres beim Eigentümer in Maria-Tasertl Nr. 10. 881 3-1

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Küche, Keller, Boden, Holzlage, Waschküche, alles elektrisch eingerichtet, lustig, licht und trocken, Klosett mit Wasserspülung, ist ab 1. Mai zu vermieten. 737 0-12

Jahreswohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, Holzlage, Waschküche, Boden, engl. Abort, nach Wunsch elektrische Beleuchtung, per 1. Mai 1909 zu vermieten in Zell an der Pöbbs Nr. 4. 854 0-4

Kartoffel

gelbe; weiße, magnum bonum; runde, grobschalige; blaue; frühe Rosen-Jakobi und andere Sorten liefert jedes Quantum in Waggonladungen und in Partien Karl Bergler, Obst- und Landesproduktengeschäft, Import, Export, St. Pölten, U. Oe. — Telephon Nr. 45. 863 0-3

Ein hübsches möbliertes Monatszimmer im 1. Stock, mit schöner Aussicht, staubfrei, an der Sonnenseite gelegen, ist zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle des Blattes.

Ein möbliertes Zimmer 874 3-2

zu vermieten in Zell Nr. 128 bei Raberger ab 1. Mai.

Schöne Jahres- oder Sommerwohnung

auf der Auwiese, Gottfried Friesgasse 3, 4 Zimmer, Küche, Speis, mit allem Zugehör und Gartenbenützung vom 1. Mai zu vermieten. Auskunft dortselbst beim Eigentümer. 872 0-2

Frühe Wiener Rippelfartoffel

zur Saat per Kilogramm 20 Heller ab Opponitz offeriert Wilhelm Demuth in Opponitz. 886 1-1

Geschäftsanzeige.

Ergebenst Gefertigter beehrt sich dem P. T. Publikum von Waidhofen a. d. Pöbbs und Umgebung die höfliche Anzeige zu erstatten, daß er

ab 10. April 1909

in

Waidhofen a. d. Pöbbs, Pöbbsikerstraße 42

im Hause der Frau Reismayr

das

Maler- und Anstreicher-Gewerbe

ausübt.

Ich übernehme alle Arbeiten von einfachster bis zu feinsten Ausführung und werde stets bestrebt sein, bei reiner und solider Arbeit meine P. T. Kunden zu den möglichst billigsten Preisen zu bedienen.

Indem ich die geehrten Bewohner von Waidhofen an der Pöbbs und Umgebung um Zuweisung ihrer geschätzten Aufträge bitte, zeichne ich

hochachtungsvoll

Alois Doabek

876 8-3

Maler und Anstreicher.

HOTEL HOLZWARTH 864 13 3

Wien XV. Mariahilferstrasse 156, Tel. 8260

In nächster Nähe des Westbahnhofes, der Stadtbahn-Station Westbahn und Südbahnstation Meidling. — Strassenbahn und Omnibus beim Hause. — 80 mit allem modernen Komfort eingerichtete Zimmer von K 1.60 an (inkl. Service und elektrischer Beleuchtung). Monatszimmer von K 30. — an. Besitzer Anton Zohner.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Stabil in

Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne and Gebisse

aus Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützähne, Goldbrücken und Brücken (ohne Gummiplatte), Regulierapparate.

Reparaturen. Schlecht passende Gebisse werden billig umgest. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Billige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahntechnischen Ateliers Wiens bürgt für die gebiegenste und gewissenhafteste Ausführung.



Das Spezialgeschäft „Zur Wiener Mode“

Emerich Widl

Waidhofen a. d. Pöbbs, Oberer Stadtplatz Nr. 6

bringt in durchwegs neuer Einrichtung und reichster Auswahl zur

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1909

Neuheiten in Damen-Putz- und Mädchenhüten

Neuheiten in Sonnen- und Regenschirmen

Neuheiten in Damen- und Mädchenkonfektion

Maßbestellungen werden in Wiener Atelier prompt angefertigt. Lieferzeit 8-10 Tage.

Neuheiten in Jacken, Paletots, Kostümen, Schoßen, Blusen, Schlafrocken, Matinees, Staub- und Auto-Mänteln, Touristen- und Sport-Kostümen nach Maß

Neuheiten in Herren-Wäsche, Kravatten, Handschuhen

Neuheiten in Miedern, Gürteln, Putz- und Modewaren

Neuheiten in Handarbeiten samt Zubehör

in Damen- und Kinderwäsche.

Ganze Ausstattungen in Brautwäsche.

Billigste Preise

bei fulantester Bedienung und tadelloser Ware.

Hochachtungsvoll

Emerich Widl.

865 3-3